Musikgeschichtliche Aufsähe

pon

Philipp Spitta.



Berlin. Berlag von Gebrüber Paetel. 1894. Ballade,

26*



I.

er bas zum Titel gewählte Wort in musikalischem Sinne beute ausspricht, benkt babei an Carl Loewe. Es ift biefem Manne merkwürdig gegangen unter feinem Bolte. etwa um bas Jahr 1848 ein Gegenstand warmer, oft begeisterter Theilnahme, trat er alsbann tief und tiefer in ben Schatten. Von feinem Tode (20. April 1869) murde wenig Aufhebens Mls Componist schien er fast verschwunden zu fein. Männer, die barin mit Recht eine Berarmung unseres musikalifchen Lebens erblickten, gründeten 1882 in Berlin einen Loeme-Berein, beffen Zwed ift, bem größten Ballabenmeifter bie ihm gebührende Beachtung wieder zuzuwenden. Die von diefem Bereine gegebene Unregung ift nicht ohne Wirfung geblieben; die Beschäftigung mit Loewe's Musik, die Würdigung ihres Wesens hat in ben letten gehn Jahren bemerkbare Fortschritte gemacht. Es hat sich gezeigt, daß die Liebe für ihn nicht geftorben war; sie glühte ftill im beutschen Bolfe weiter, wie wir es mit tief in uns gegrundeten Empfindungen erleben, von benen Worte zu machen wir uns scheuen, die aber wie ungewollt über die Lippen treten, fowie ber Reig ber Mitempfindung fie trifft.

Warum die Theilnahme für die Werke eines Künstlers oft so plötlich zu erlöschen scheint, dafür kann es die verschiedenartigiten Gründe geben. Wenn das beginnende 17. Jahrhundert von Palestrina nichts mehr wissen wollte, wenn die Zeit Handus

Sebaftian Bach gleichgültig auf bie Seite ichob, fo wirften bier jene großen periodifchen Bewegungen, die in ber Gefchichte einander wie Fluth und Ebbe ablofen. Mit Bereinen und Agitationen fann man fie nicht aufhalten, man muß fie fommen und geben laffen, wie hobere Befete es erheifchen. Gie vollziehen fich auch immer in weiten Berhältniffen: erft nach hundert Jahren gelangte Bach, erft nach zweihundert gar Paleftrina wieder zu Wort, und mit Cout fcheint es noch langer bauern ju follen. Aber innerhalb folder großen Bewegungen gibt es eine Menge fleinerer Schwanfungen, bie von jenen nur bis gu einem gewiffen Grabe abhängen. Oft find es Bufälligkeiten, Meußerlichkeiten, oft geradezu launenhafte Wallungen bes Geichmads, die biefen und jenen Rünftle plotlich entthronen. Im zwanzigften Jahrhundert wird man es ichwer verfteben fonnen, baß die fogenannten älteren Romantifer: Spohr, Beber, Marichner, Schubert, zu ben jüngeren: Menbelsfohn, Gabe, Schumann, Wagner zeitweilig in einer Art von Gegenfat geftanben haben, ba boch ein und berfelbe ftarte Grundzug durch fie alle hinburchgeht. Der Gegenfat wird bann auch längft bebeutungelos geworden sein, er fängt ichon jest an, sich mehr und mehr zu verwischen, ohne bag barum die Gelbständigkeit ber Indivibualitäten weniger lebhaft empfunden würde. Bor breißig Sahren war er recht ftart; welch' abfällige Urtheile hörte man in Musikerkreisen über Weber und Marschner, welch' fühl berablaffenbe in ber Deffentlichkeit über Spohr! Reu erfcheinenbe Talente wirken am ftartften burch bas, mas fie von ihren Borgangern am beftimmteften unterscheibet; gewinnen fie hierburch die Theilnahme ber Welt, fo reizen fie zugleich zur Kritik ber Borganger auf, die in ber erften Site immer ungerecht gu fein pflegt. Loewe gehört gu ben alteren Romantifern. Es ift fein Zweifel, daß es Schumanns Liedcomposition gewesen ift, die gegen Loeme flau und ungerecht machte: Die Gehaltfülle im Rleinen, bas ahnungsvoll Andeutende, die überwältigende Innigfeit des Gefühlsausbrucks, die fymphonische Berwebung von Gefang und

Clavier. Da man diese Dinge bei Loewe weniger ober überhaupt nicht fand, verschloß man fich gegen die ihm eigenthumlichen Borguge. Er murbe gurudgebrangt gerade in benjenigen mufiftreibenben Rreifen, für bie feine Ballaben beftimmt maren. Sie eignen fich nicht für ben Concertvortrag, fie find Rammermusit und gehören vor eine auserwählte Gefellichaft. Das große Bublicum wird niemals wiffen, wofür es fich bei einem Ballabenportrag intereffiren foll: für die lange Gefchichte, die ihm ergahlt wird, für die Bilder, welche die Mufit vor ihm entrollt, ober für ben Sänger, ber häufig gang bramatisch zu werben scheint. Es befindet fich im Buftande fortwährender Berftreuung. Im fleineren, gleichmäßig gebilbeten Kreise fann es babin weniger leicht kommen. Bon ihm aber nahm bas Lied feit ben fünfziger Jahren immer ausschließlicher Besitz und gewöhnte ben Borer mehr an die fleine, traulich anheimelnde oder geiftreich anregende Form, entwöhnte ihn der behaglich und breit ausladenden. Auch ist der deutsche, häusliche Gefang mehr und mehr in die Pflege ber weiblichen Welt übergegangen, ihr Uebergewicht hierin ift ein auffällig ftartes geworben; jur Ballabe aber gehört, einige Ausnahmen zugegeben, ein männlicher Sänger. Run war die Clavierbegleitung Loewe's manchmal schwierig, ber von ber Singstimme geforderte Umfang zu groß, hier und ba ftorte eine Altmodigkeit, ein Mangel an Gewähltheit. Ich bin aber überzeugt, daß es nur eines etwas fräftigeren Unftoges bedarf, um ihn wieder in die Ehren einzuseten, die ihm zukommen. Weber durch feinerlei Bemängelung bem Bergen des beutschen Bolfes entfremdet werden können, fo wird es auch bei Loeme nicht geschehen. Er hat in feiner Beise kaum minder tief aus ber beutschen Empfindung heraus gesungen. Ein zeitweiliges Aussetzen ber Beschäftigung mit einem Künftler fann bem Intereffe für ihn fogar förderlich werden. Man geht hernach mit frischer Empfänglichkeit, mit klarerem Blid an ihn heran, feine Eigenthümlichkeiten erscheinen in neuem, hellerem Lichte. ben Bestrebungen aber, die Loeme ju Gute fommen follen, barf ich, von Kindheit auf in seinen Balladen zu Hause, mich viels leicht mit einem bescheidenen Beitrage betheiligen. Ich lasse ihn gesondert ausgehen, weil sich wohl keine Beranlassung bieten wird, das, was ich zu sagen hätte, im Zusammenhange mit andern geschichtlichen Betrachtungen vorzubringen.

II.

Ballade in der Dichtkunft und Ballade in der Mufik find Begriffe, die fich nicht vollständig beden. Diefe fest jene zwar voraus, ift aber doch über sie ach mehr als einer Richtung hinausgewachsen, wie solches in andrer Weise bei ber Romanze geschehen ift. Die deutsche Ballabe als Dichtwerk läßt man von Bürger geschaffen sein; wer Jahreszahlen nöthig hat, halt fich an 1773, da die "Lenore" entstanden ist. Was Anfang unseres Jahrhunderts in das Empfinden der Deutschen als Balladenform einwuchs, ist freilich noch etwas Anderes, vor Allem etwas viel Geflärteres, und es wird nicht geleugnet werden konnen, daß die Reinigung und endgültige Festsetzung des Begriffs durch Uhland vollzogen ift. In Bürgers erzählenden Dichtungen fpielen fehr verschiedene Elemente burcheinander. Start hervortretend ift das Romangenhafte im Sinne Schiebelers und Löwens, bie parodirend im ironischen Bankelfangerton unterhaltliche Abenteuer vortragen. Stärker noch ift ihnen ber Stempel jenes wüsten, zügellofen Studentenlieds aufgeprägt, bas, eine gefchmadlose Mischung von Bolts- und Gelehrtenpoesie, boch fo noth= wendig zum Charafter bes 17. und 18. Jahrhunderts gehört; Bürger hatte in Salle ftubirt, bas bamals auch in biesem Puntte eine Hochschule war. Dazu kommt aber ber Ginfluß ber echten, ftimmungsvollen Nordländer-Ballabe, wie fie ber Engländer Percy in seiner berühmten Sammlung 1765 ber literarischen Welt zum Geschenk gemacht hatte. Endlich noch ein Anklang an bas Bolfsmäßig-Rirchliche; er äußert fich meift nur im Bau ber Strophen und Zeilen, ift aber für bas musikalische Dhr unverkennbar und von ben Zeitgenoffen nachweislich auch empfunden worden. Es barf fogar behauptet werben, bag es nicht gum

wenigsten dieser Klang gewesen ist, der Bürgers Balladen die rasche Volksthümlichkeit eintrug. Denn der wirkliche Volksgesang bestand damals fast nur noch in den Chorälen der evangelischen Kirche; was weitgreisende Wirkung üben wollte, that wohl, wenn es irgendwie an sie sich anlehnte. So bunt und einander widersprechend die Ingredienzen von Bürgers Dichtungen nun sind, so geschmacklos oft ihre Wischungen — ein sicherer Instinct für das Packende, die Gabe großer Anschaulichkeit und ein starkes Temperament waren sein eigen. Er hat eine neue Bahn gebrochen; in der deutschen Dichterwelt war man sich darüber sogleich klar. Nicht so innerhalb der Kaste der Musiker.

Ihnen ward in ber Ballade eine neue Form geboten, die fie wohl reizen konnte, ber fie aber mit ihren damaligen Runftmitteln nicht gerecht zu werben wußten. Die Gefangsmufit hatte fich - wenn man von der Motette und ihrem Spruchterte abfieht - bis bahin nur am ftrophischen Gebicht und an ber Madrigalbichtung entwickelt. Auf jenem beruht Alles, mas Choral, Arie im alteren Sinne, Dbe, Lieb, Romange bieg. Die mabrigalische Form war Bermittlerin ber italienischen Erfindungen geworben: ber Oper, des Oratoriums, des älteren Bocalconcerts, der Cantate. Run gab fich zwar auch bie Ballabe ftrophisch, und äußerlich war fein Sinderniß, fie wie ein Lied abfingen gu laffen. ber lebhafte Wechsel ber Empfindungen und Stimmungen, die Mannigfaltigfeit ber Borgange, bas Streben ber Dichter nach greifbarfter Bilblichkeit - alles bies mußte ben Mufiter mahnen, daß auch seiner Runft bergleichen darzustellen nicht unmöglich fei. Wir besitzen Compositionen ber "Lenore", in benen alle zweiunddreißig Strophen nach berfelben Melodie abgefungen werben (Rirnberger), und folche, in benen die Strophenmenge auf wenige unterschiedliche Melobien vertheilt wird (Reichardt). Strophenmäßige Compositionen anderer Balladen Bürgers, Goethe's und geringerer Dichter find gleichfalls in Fulle vorhanden. Aber fofort zeigen fich auch die Berfuche, ber Ballabe ein weiteres und reicheres mufitalifches Gewand zu wirten.

Johann André aus Offenbach, einer ber begabteften unter jenen beutichen Operncomponiften, bie Johann Abam Sillers Singfpiel zu Mogarts "Entführung" und "Zauberflote" hinüberleiteten, machte ben erften Berfuch. Er componirte bie "Lenore" für eine Singstimme und Clavier in ber Beife, bag in ber Regel jebe Strophe ihre eigene Dufit erhielt; wo im Gebicht Bieberholungen berfelben Wendungen, biefelben ober ähnliche Borgange fich finden, bediente er fich auch ber gleichen ober boch ähnlicher Tonreihen. Sierdurch und weil der Componist bie mufikalischen Cafuren gern mit ben Schlüffen ber Gebichtstrophen zusammenfallen läßt, kommt ein Anklang an strophische Conftruction in bas Gange, und biefes ift im Sinblid auf Loeme's viel fpateres Wirfen wichtig festzustellen. Conft aber heftet fich die Mufit an die Handlung bes Gebichts und läßt fich von ihrem Sturmritt mit fortnehmen. Diefe "Lenore" ift viel gelobt worben und mit Recht. Sie vereinigt Ginheitlichkeit ber Stimmung mit charafteristischer Mannigfaltigfeit: auch ber bantelfangerische Romangenton, ber in ben ergablenben Theilen einige Male angeschlagen wird, erweift fich jur Conberung ber Sauptgruppen ber Ereigniffe und zur Bebung ber ichquerlichen umgebenben Borgange wirkfam. Er fügt einen Bug berber Bolksthumlichkeit ein. Für bas Bolfsmäßige in eblerem Sinne forgt eine Choralreminiscens:

Sorch Glodenklang! horch Todtenfang: "Lagt uns ben Leib begraben!"

Dem Componisten ist nicht entgangen, daß hier der Ansang eines altevangelischen Sterbechorals angedeutet wird: er läßt die Melodie desselben sogar mit ihrem Originaltert eintreten, obswohl dieser sich in das Metrum der Bürgerschen Strophe nicht ganz fügt. Andrés "Lenore" ist gewiß die beste Ballade, die vor Loewe geschrieben ist, aber auch eine ganz vereinzelte Erscheinung in ihrer Zeit. Da keine Kunstsorm vom Himmel fällt, wird man bei dieser um so schärfer zusehen dürsen, welche Verbindungsfäden sie an ihre Umgebung knüpsen. Diese "Lenore"

gehört in ben Rreis ber beutschen Oper. Der bamaligen, mohlverftanden; ichon zwanzig Jahre fpater mare ein folder Geitentrieb aus gleicher Wurzel nicht mehr möglich gewesen. Das ftrophische Lied bedeutete für bas alteste beutsche Singspiel febr viel, man barf es beffen wichtigfte mufikalische Form nennen; gieht man ben mufitalischen Theil aus einem folchen Gingfpiel heraus und stellt ihn für sich zusammen, so ergibt sich beinahe eine durch einen dramatischen Vorgang verbundene Liederreihe. Liedform und Drama in Berbindung zu bringen, beider Bund burch einzelne, reicher illuftrirte pathetische Recitative und Gefänge zu krönen, das mar fo ziemlich bas Berfahren, das Hiller bei feinen Opern verfolgte, und das Andre hier ohne Sorge um einen engeren, rein mufikalischen Zusammenhang auf die Ballade übertrug. Nicht anders ging er auch zu Werke, als er Bürgers "Weiber von Weinsberg" componirte. Nachdem ein Mozart bagemesen mar, hatte fich ber beutsche Operuftil schon viel ftarter ins Großbramatische entwickelt, und wenn man von biefem neuen Stile aus gur Ballabe fommen wollte, mußten fich gang andere Gebilde ergeben. Was benn in ber That geichehen ift. Ware nicht Undre von ber Oper feiner Zeit aus an bie Composition der "Lenore" herangegangen, so bliebe auch die Ausgestaltung unerflärlich, die er ihr fpater hat angebeihen laffen. Er richtete die Clavierbegleitung für volles Orchefter ber, leitete bas Werf mit einem bufteren Inftrumentalfat ein und vertheilte ben Gefangspart in verschiedene Rollen. Alles Ergablende wird von einem Tenor vorgetragen, ber gleichfam ben Rhapfoden barftellt; Lenore, die Mutter, ber gefpenftische Reiter werben redend eingeführt, jene Sopran, diefe Alt, der lette Bag fingend. Gin vierftimmiger Chor ber Beifter, die bas Grab umtangen, macht ben Schluß; auch jene Choralzeile "Nun laßt uns ben Leib begraben" wird wirklich vom Chor gefungen. Dabei ift aber am Gedicht fonft nichts geanbert; felbft mo Rebe und Gegenrebe burch fleine ergablenbe Mittelglieber getrennt finb, werben biefe vom Rhapsoben recitativartig gang getreulich berichtet. Merkwürdig scheint sich hier der Stil der Passionsmusiken zu erneuern, der ja auch unserer Zeit durch Bachs Werke
wieder vertraut geworden ist. Dennoch ist die Veranlassung eine
ganz verschiedene; dort war sie eine praktisch-liturgische gewesen,
bei der Ballade war sie eine rein künstlerische. Auch hinsichtlich
dieser scheindaren Dramatisirung sollten spätere Componisten sich
wieder auf dem Standpunkte Andre's finden lassen. Aber so
wenig wie zwischen ihm und Loewe ein directer Zusammenhang
besteht, ebenso wenig zwischen den Chorballadensängern und
Andre. Ein Beweis, daß ähnliche Kunsterscheinungen unter ganz
verschiedenen Bedingungen wachsen können, und man sich hüten
muß, von Aehnlichkeit sofort auch auf Verwandtschaft zu schließen.

Aus den von Sichenburg übertragenen und 1777 herausgegebenen altenglischen und altschottischen Balladen hat Christian
Gottlob Neefe 1784 "Lord Heinrich und Kätchen" in Musik gesett. Neefe gehört neben André zu den erfolgreichsten Talenten
aus der Frühzeit des deutschen Singspiels, und diese seine
Ballade ist in ähnlicher Weise aus dessen Geist geboren, wie
André's "Lenore". Bon den acht Strophen des Gedichts haben
die fünf ersten je ihre eigne Musik, die drei letzten werden mit
kleinen Abweichungen nach derselben Melodie abgesungen. Auf
diese Weise ist es gelungen, der Form eine gewisse Festigkeit zu
geben. Sollte man sonst noch Zweisel hegen, aus welcher Familie
diese Ballade stammt, so würden sie durch die Einmischung von
zwei kleinen Recitativen in die liedhaften Gebilde beseitigt werden.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die deutsche Ballade begründet wurde, gab es in der Theatermusik eine monodramatische Richtung, die nicht übersehen werden darf. Da war eine "Polyzena", welche F. J. Bertuch in Weimar gestichtet und Anton Schweißer 1774 componirt hatte. Die Versmählung der Polyzena mit Achilleus hatte den Frieden zwischen Trojanern und Hellenen besiegeln sollen; aber bei den Hochzeitssfeierlichkeiten war Achilleus von Paris heimtückisch getöbtet worden. Ihm errichteten die Griechen ein Grabmal am Helless

pont. Das Monobrama führt uns die Polygena vor, wie sie, aus Troja entflohen, am nächtlichen Strande die Grabstätte des geliebten Todten sucht und, nachdem sie sie endlich gefunden, sich selbst auf ihr den Tod gibt. Ein Werk, ausgezeichnet durch die Feinheit, mit der die Ausdrucksmittel dramatischer Musik ineinander gewoben sind, durch die Sorgfalt, mit der die Musik den scenischen Vorgängen folgt. Stärker noch wirkten auf die Zeit die Melodramen Georg Benda's: "Ariadne auf Naros" und "Medea". Auch sie beruhen wesentlich auf dem dramatischen Monolog, vor Allem "Medea"; in dem anderen Stücke lösen Theseus und Ariadne sich ab als Träger der Handlung.

Rur wenn man diefe Erscheinungen im Auge behält, wird Friedrich Ludwig Aemilius Runzens "Lenore. Gin musikalisches Gemählbe" ftiliftisch verständlich. Das sonderbare Werk bes begabten Mannes, ber, ein Lübeder von Geburt, boch als ein Hauptbegrunder national-danischer Tonkunft dafteht, erschien um 1788 in Ropenhagen. In ihm werden nur die Worte der redend eingeführten Berfonen gefungen, biefe aber nicht wie in Andre's ausgeführter Bearbeitung von verschiedenen Stimmen, jondern von einer und berfelben, ber freilich ein großer Umfang zugetraut wird. Die ergählenden Partien werden gefprochen, balb gur Claviermufit, bald auch ohne fie. Einige Male gehen die gesprochenen Worte fogar zum Gefange weiter. Alfo theils eine Art von Duobram, theils Melobram, theils beibes gufammen, theils noch etwas Anderes. Das Abwechseln zwischen Gefang und gesprochener verbindender Erzählung mar Brauch ber Boltsromanze; man kann ihn in seiner Entartung noch heute als Jahrmarktsbeluftigung hören. In Johann Friedrich Löwens Romangen, die 1771 in "neuer verbefferter Auflage" erichienen, ift die Geschichte von Gilbert, Runigunde und Landri in diefer Form bargeftellt. Rungen ftand bem nordwestbeutschen Dichterfreise, der das Panier der Bolfsbichtung zuerst entrollte, näher als André. Alle die Ideen diefer Manner fanden bei ihm Anklang und durchkreuzten sich munderlich mit benen, die fein

Musiferthum ihm zuführte. "Lenore fuhr ums Morgenroth Empor aus ichweren Traumen," hören wir Jemanden fprechen. Run eine beklommene, fich angstvoll behnende Claviermufit, ein jabes Aufschnellen, ein wimmerndes Sichwinden. "Bift untreu, Wilhelm, ober tobt? Wie lange willft bu faumen?" lagt fich ber Gefang einer Copranftimme vernehmen. Dann wieber gefprochene Worte von König Friedrich und ber Brager Schlacht zu den aufzudenden und minselnden Tongangen bes Claviers. Unbegleitet erzählt der Rhapsobe von dem Frieden zwischen König und Raiserin und ber Beimkehr ber Krieger. Gin fröhlicher Marich verbreitert und vertieft die von ihm geweckten Borftellungen. Wieder tritt ber Rhapfobe allein vor und ichildert Scenen begludten Wiedersehens, ber Clavierspieler führt fie auf fein Bebiet hinüber. Bon dem Augenblicke an aber, wo ber Erzähler fich zu ber vergebens harrenden Lenore wendet, fest die Mufit bas gange Stud hindurch nicht mehr aus, bis auf eine Stelle am Schluß; beim Wittern ber Morgenluft fpornt ber Reiter ben Rappen ju immer größerer Gile, tumultuarifch, wild brangt bie Dufit pormarts, wird ftarter und ftarter - "Wir find gur Stelle!" flingt es dumpf, und hier auf bem höchften Gipfel ber Steigerung bricht die Mufit mit einem Salbichluß ploglich ab und überläßt bas Lette, Schaurigfte bem Erzähler allein. Dachtvoll noch einmal einfallend, fich aufbäumend, bann absterbend, verklingt fie im eintonigen Gefang ber Beifter. Der Affect in feiner Maglofigfeit fprengt bie Bande der Musit und bricht in die gesprochene Rede hinüber; diefes ift ber Gindrud. Was in einer Composition, die nur Gesangswert ift, als naturalistische Uebertreibung zu tabeln mare, hat Berechtigung, wenn bas Ganze von Anfang an auf bas Busammenwirken von Gesang und Rebe gegründet ift. Die Stelle befundet einen genialen Inftinct für die Musnugung erlaubter Mittel.

Ueberhaupt zeugt Kunzens "musikalisches Gemählde" von einem ungewöhnlichen Phantasiereichthum und einer großen charakterschildernden Kraft. An musikalisch poetischem Werth

ift es Andre's "Lenore" unfraglich überlegen. Allerdings gehört in der aufsteigenden Linie einer neuen Entwicklung Rungen auch ichon ber zweiten Generation an. Die charafterifirende Benutung des Chorals theilt er mit André, geht aber weiter als biefer. Während er die Sterbemelodie nicht fingen, fonbern aus der Mitte der Clavierbegleitung schauerlich herausklingen läßt, ift er ben Anspielungen ans Kirchenlied nachgegangen, mit benen Bürger die Reden der Mutter ausgestattet hat. Ginfache Leute, die nicht gelernt haben, ihren Empfindungen den eignen Ausdruck zu geben, greifen, um sich zu helfen, gern zum autoritativen Spruch oder Bers. Bürger wußte, was ihnen zu diesem Zwecke bas Gefangbuch bedeutete. Aber Kunzen mußte es auch, und daß jum Bolfsgedicht die Bolfsmelodie gehört. Durch Unwendung einer Choralweise erzielt er für den tröstendemahnenden Bufpruch der Mutter einen einfältig rührenden, höchft bezeichnenden Ton. Auch die nordisch-unheimliche Stimmung weiß er, ber im "Bolger Danste" die Ballade vom Ritter Oller fingen fonnte, intenfiver herauszubringen, als André. Gein Werk zeigt am beutlichsten, welch' ein Ferment burch bie neue Dichtungs-Gattung in die Musikwelt geworfen war, aber auch die Rathlosigkeit, wie die neu aufsteigenden Ideen zu gestalten seien. Daß es auf diese Beise endlich boch nicht gelingen konnte, wird Rungen wohl felbft eingesehen haben.

III.

Wir gelangen in die zweite Periode der Geschichte der musikalischen Ballade. Ihren Mittelpunkt bildet Zumsteeg, ein Süddeutscher, und in Süddeutschland verläuft diese Periode auch. Die einsach strophische Ballade bleibt neben der durchscomponirten bestehen und ist überhaupt niemals ganz aufsgegeben worden. Zuweilen erscheinen in einem und demselben Stücke beide Behandlungsarten gemischt, und hier stößt man bei Zumsteeg noch häufig auf den alten, ins Gassenhauerische schielenden Romanzenton. Uebrigens ist dies die Zeit, da im

Wesen der Romanze sich ein starker Umschwung vollzog. Es verlohnt sich, dabei einen Augenblick stehen zu bleiben.

Der Umschwung ift nicht von ber poetischen Geite ausgegangen, fonbern von ber mufitalischen, und auf Dlogart gurudzuführen. Schon in einigen Sinfonien Handns kommen Romangen vor (3. B. in La Reine), aber bier find es eben frangofische Lieber, die variirt werden, und baber ber Rame. Mozart hat in einigen feiner Concerte und Rachtmufiten die langfamen Mittelfage Romanzen genannt. Richt bag er baburch eine befondere Formconftruction hatte bezeichnen wollen. Diefe Cate unterscheiden fich allerdings von andern Inftrumental-Abagios durch eine rondoartige Geftalt; aber eine folche ift boch ber gesungenen Romanze niemals eigenthümlich gewesen, kann also auch nicht bienen, die Wahl ber Bezeichnung zu erklären. Das einfach Gefangliche ber Melobien und ihr liebartiger Buschnitt werden Mozart zunächst auf bas Wort gebracht haben. Aber ber übereinstimmenbe Charafter aller biefer Stude beutet an, daß er barüber hinaus noch etwas Besonderes im Sinne hatte. Die Melobien find von einer Gugigfeit und jugendlich holben Schwärmerei, wie fie felbft bei Mogart nicht zu häufig gefunden werden, bas Klangcolorit besticht durch weiche, schwellende Schönheit, Dufte Befperiens glaubt man zu athmen, und vielleicht ift es nicht Zufall, daß Mozart mehrere Male die italienische Form Romanza beifchreibt. Wenn auch nur fünf folder Stude von ihm vorhanden find, fo haben fie als Werke bes Genies boch genügt zu bewirken, baß die Romange burch die Musitwelt fortan mit einem neuen Signalement wanderte. Sogleich Beethoven hat fich biefes für feine berühmten beiden Biolin-Romangen zu Rute gemacht. In Webers früheften vierhändigen Clavierftuden, in feiner Floten-Romange vom Jahre 1805, feinem zweiten Clarinetten-Concert und anderswo feben wir Mozarts Anregung bes Weiteren wirtfam, und bis auf Schumann und Benfelt läßt fie fich verfolgen. Gie ift auch ba bemerkbar, wo ber Name fehlt; eine gange Reihe von Schubertichen

Abagios ließe sich aufzählen, die den neu geschaffenen Romanzens Charakter tragen.

Es konnte nicht ausbleiben, daß er auch auf die gefungene Romanze einwirkte. Befonders wo fie in größeren Runftwerken auftrat, wie in den Opern. Schon im "Beter Schmoll", einer Jugendoper Webers von 1801, zeigt die schwermuthig - garte Romanze "Im Rheinland eine Dirne war", ein gang anderes Gesicht, als noch in Mozarts zwanzig Jahre älterer "Entführung aus bem Serail" die Romanze Pedrillos. Hier noch der alte Typus, wenn ichon in höchster Beredlung, bort ber sich entwickelnde neue, ber nun feinen Weg durch die romantische Oper nimmt. Etwas weiblich Schwärmerisches ift ihm eigen; auf die Schonheit und Gefanglichkeit ber Melodie wird besondere Aufmerksam= Spohrs Rosen=Romanze aus "Zemire und feit verwendet. Azor", die dem Text nach den Namen eigentlich nicht einmal führen bürfte, ift Beweis, wie ber Typus anfängt, auch in ber Gefangemufit felbständig mufitalischer zu werden. Bu feinen schönsten Exemplaren gehören bei Weber "Unter blühnden Mandelbäumen" (Eurganthe), "Arabien, mein Beimathland" (Oberon), bei Schubert "Der Bollmond ftrahlt auf Bergeshöhn" (Rosamunde), bei Marschner "Wie fang so fuß bie Nachtigall" (Babu). Nun pflegt es aber in ber Entwicklung ber Mufitformen meistens zu geschehen, daß die eine nicht mit militärischer Präcifion von ber anderen abgelöft wird. Die altere treibt oft neben ber jungeren noch ein Weilchen ihr Wefen weiter, und guweilen gelingt es ihr, burch die Laune eines Genies vorübergebend noch einmal zu Bedeutung zu kommen. Freischütz-Mennchens berühmte Romanze von bem Traum ber "feligen Bafe" nimmt fich grade als solche im Jahre 1821 recht sonderbar aus, ist aber ihrem poetischen Charafter nach nur ein Wiedererstehen bes alten Typus, und daß auch Andere noch nicht ganz auf ihn verzichteten, zeigt Ali's komische Romanze aus Spohrs "Zemire" (1818). Nachdem man aber einmal angefangen hatte, die Romanze vorwiegend ernsthaft zu nehmen, war es bei bem erzählenden Charakter 27 Philipp Spitta, Mufitgefchichtliche Auffage.

beiber unausbleiblich, daß sie auch von der Ballade beeinflußt wurde. Dies geschieht schon bei Zumsteeg. Friedrich Leopold Stolbergs Ballade "In der Läter Hallen ruhte" nennt er "Romanze", obgleich sie sich ganz in jener düster-nordländischen Stimmung bewegt, als deren Vermittler die Ballade bei uns aufgetreten ist. Das schaurige Nachtstück, das Emmy in Marschners "Lampyr" vorträgt, führt ebenfalls den Namen. Dieser durch die Ballade gezeugte Sprößling der Romanze bleibt aber fast immer auf die strophische Form beschränkt und hält somit das Liedmäßige strenge sest, einen Fall bei Schubert und einige wenige bei Loewe ausgenommen gibt es keine durchcomponirten Romanzen von irgend einem maßgebenden Meister.

Offenbar haben diese musikalischen Borgänge auch wieder auf das Treiben der Dichter Einsluß gewonnen. Platens schwersmüthiger "Fischerknabe" ist eine Romanze, sein sinsterer "Letter Gast" ebenfalls. Eichendorff bietet uns nur Romanzen; "Ballade" nennt er keines der zahlreichen Gedichte, die diesen Namen nicht mit Unrecht tragen würden, sähe man nur auf die poetischen Merkmale. Aber jenes Wort umklingen andere Accorde; sein geheinnißvoller Reiz hat manchen Dichter bestimmt, ihn zu wählen. Es wird auch für die Literaturforscher förderlich sein, dies in Acht zu nehmen, wenn sie die beiden Gattungen gegen einander abzugrenzen suchen. Der Musiker stellt sich unter ihnen etwas Anderes vor, als sie, und es ist doch für beide Theile wünschenswerth, daß sie sich verstehen.

In Stuttgart, wo Zumsteeg lebte, residirte ein anspruchsvoller Fürstenhof, und an ihm bildete natürlich die Oper die vornehmste musikalische Ergötzung. Zumsteeg selbst hat mehrere Opern geschrieben, die bemerkenswerth bleiben, wenn ihnen auch kein großer Erfolg blühte. In seinen ausgeführten Balladen arbeitet er mit dem Apparat, welchen ein entwickeltes Opernstück ihm bot. Er weiß ihn geschickt zu verwenden, kommt aber auf diese Weise in eine Richtung hinein, die der Absicht des Balladendichters widerstreitet. Im musikalischen Orama sollen Beftalten felbstfühlend und felbsthandelnd vor und hintreten. In ber ergählenden Dichtung können zwar auch Berfonlichkeiten rebend eingeführt werben, und es fann ben Schein gewinnen, als würden ihre Reden und Entschlüffe durch den eignen Charafter bestimmt. In Wahrheit aber bleibt hinter ihnen die Person bes Erzählers ftehen, und fein Wille ift ber endlich entscheidenbe. Es ift in ber Dichtung möglich, diesen allwaltenden Willen bis jum Unmerkbaren zu verschleiern, jo daß es das Anfeben gewinnt, als herrichte in den Bewegungen der Menschen und ber Entwicklung ber Ereigniffe völlige Unbedingtheit. Cowie die Dufit hinzutritt, hört diese Täuschung auf. Gine Grundstimmung muß fühlbar werben, die alle besonderen Empfindungen aus sich gebiert und in fich gebunden halt, und die Bedingung diefer Grundstimmung tann nur die Perfonlichkeit des Erzählers fein. Sieraus ergibt fich, daß alle Schilberungen von Buftanden und alle Affecte nicht mit jener vollen Energie ausgeführt werden dürfen, zu der die Borftellung abfoluter Lebensmahrheit treibt. Sie burfen nur wie in Abschattungen sichtbar werden; die volle Wirkung wird eine Ballabe nie anders erreichen, als badurch, daß die Erregung des Erzählers und feine perfonliche Theilnahme für bas Ergablte bis in alle Beräftelungen berfelben fühlbar bleibt.

Sierin hat Zumsteeg den richtigen künstlerischen Takt nicht bewiesen. Unzweiselhaft brachte er für seine Ausgabe werthvolle Eigenschaften mit. Er weiß seine Musik dem Charakter der Begebenheiten geschickt anzupassen, und erlahmt nicht leicht beim raschen Wechsel derselben. Für schildernde Zwecke hat er immer ausreichende Mittel zur Hand. Er ist ein interessanter Ersinder und verdient gewiß viel von dem Lobe, mit welchem ihn Franz Schubert und namentlich auch Loewe bedacht haben. Auch gesbührt ihm das Verdienst, den Geschmack an der ausgeführten Ballade in der deutschen musikliebenden Gesellschaft zu einem allzemeineren gemacht zu haben. Aber in einigen Hauptpunkten versieht er es. Einer von ihnen ist die Anwendung des Rescitativs. Diese Singart ist für die Oper erfunden; sie soll entz

weber über affectlofere, aber für bie Entwicklung und bas Berftandniß ber Sandlung nothwendige Mittelglieber leicht hinwegführen, ober ben Affect im getrübten abklärungsbedürftigen Buftanbe zeigen und auf feine geläuterte Ericheinung vorbereiten. Seinem Wefen und feiner geschichtlichen Entwidlung nach bleibt bas Recitativ immer ein Ausbrucksmittel zweiten Ranges, und ba es die natürliche, gesprochene Rebe nachahmen foll, bebarf es auch einer lofer gefnüpften Textunterlage. Schon aus biefem Grunde ichidt es fich ichlecht zu ftrophischer Dichtung. Soll es in ber Ballabe nun fo verwendet werden, bag ihm bie ergählenden Theile zufallen, mährend die rebend eingeführten Berfonen in abgerundeten Melodien fingen, fo treten diefe gu ftark hervor, und bas für die Ballade wichtigfte, bas epische Element, geht in bem untergeordneten, recitativifchen Gefange feiner maßgebenden Bedeutung verluftig. Soll er aber bei ben perfonlichen Meußerungen eintreten, fo beraubt fich ber Componist in den meisten Fällen der affectvollsten Sohepunkte ber Empfindung. Zumfteeg hat weber das Gine noch bas Undere ausschließlich gethan, sonbern mahlmeife beibes. Gin Princip ift nicht zu erkennen; er verfährt, wie es scheint, gang nach Laune. Bas er hiermit sicher erzielt, ift einzig und allein eine theatralifche Ausbrucksweise, ein grelleres hervortreten gewiffer Bartien ber Dichtung und ber ftorenbe Schein, als handle es fich um wirklich bramatische Borgange. Gine anbre Schwäche feiner Balladen hängt mit biefer zusammen. Gie find mehr bunt als reich und ermangeln fühlbar jenes einigenden lyrischen Grundtons. Bas für Formen werben uns in ber "Entführung" nicht vorgefest? Recitative mit arienartiger Nachfolge, Strophenlieber, liebartig gebaute Erzählungen und Schilberungen, und eine immer anders muficirt als die andere. hier ift nicht einmal ber Berfuch gemacht, burch Gruppirung in größeren Maffen eine gewiffe Ueberfichtlichkeit zu erzielen. Undere Ballaben find weniger zerfahren; namentlich ift "Des Pfarrers Tochter von Taubenhann" wenigstens in ber erften Salfte fehr einfach gegliebert und läuft am Schlusse sogar freisförmig in den Anfang zurück. In diesem Stücke werden die Hörer auch nicht durch Recitativ gestört, und nur wenig in der "Lenore", die übrigens durch Bielsgestaltigkeit und Unruhe ihres Berlaufs wieder sehr hervorsticht.

Der bedeutende Fortschritt, ben die Technik ber Ballabencomposition burch Bumfteeg erfuhr, liegt in ber Situationsmalerei. Die Grenze zwischen bem nur Charafteriftischen und bem ftreng Dramatischen ift im Ganzen richtig innegehalten, wenngleich das Opernhafte mehr als einmal gestreift wird. Bumfteeg war viel weniger ausichließlich Ballabenfänger, als biefes ber fpatere Loewe gemefen ift. Schon von feinen Gefängen für eine Stimme mit Clavier bilben die Ballaben faum bie Sälfte, auch wenn man bie bedeutende Ausbehnung ber meiften in Unichlag bringt. Für die ichwantende Stellung, bie er zu ben Stilgattungen einnimmt, ift es bezeichnend, bag er feine Thatigkeit fast mehr noch ber Inrischen Coloscene gugewandt hat. Unfere Dichter ergingen fich bamals in biefer Form nicht ungern. Daß fie fie von ber Oper entlehnt haben, tann nicht zweifelhaft fein, boch ift hiermit nicht gefagt, fie hatten fie nicht poetisch felbständig zu machen gewußt. Sat boch fein Geringerer als Schiller eine Reihe von Prachtstuden in ihr geliefert. Was ihn baran reizte, war hauptsächlich ber bramatische Bug, bas Empfinden eines bestimmten Charafters aus einer gegebenen Situation heraus. Er hat dabei feinen Worten eine folde Fulle raufdenben Wohlklangs gegeben, bag man faft eine elementarifche Mufit zu hören glaubt. Neben Gebichten, wie "Der Flüchtling", "Die Erwartung" und andern gehört hierher aber auch eine große Angahl von Monologen aus feinen Dramen. Schiller, obicon wenig mufitalifch, ichatte boch bie Dper um beswillen, weil die mitwirkende Mufit die Illufion einer Idealwelt erleichtere. Mit den Monologen arbeitete er in feinem Rreise auf ein Biel gu, bas ben Operncomponiften längst bekannt war und freilich auch burch bas Wefen ber Musik gebieterischer geforbert: bas breite Ausströmen bes Gefühls und

bie Offenbarung bes innerften Charafters auf ben Sobe = unb Wendepunkten ber Sandlung. Rein Bunder alfo, daß bie Mufifer fich biefer Beute balb bemächtigten. Reichardt com= ponirte die "Erwartung" und "Seftors Abschied", zwei Monologe ber Thefla aus bem "Wallenftein" und ben zweiten Monolog der "Jungfrau von Orleans" ("Die Waffen ruhn"), Zumfteeg ben "Flüchtling" (er betitelt ihn "Morgenfantafie"), bie "Entzüdung an Laura", bie "Erwartung", Maria Stuarts Monolog und Theflas ballabenanklingendes Colo "Der Gichwald braufet". Ueberall werden bie breiten, wechfelreichen Formen der Opernmufit angewendet, felbft Thekla's Gefang ift nicht als Lied componirt. Aber hiermit ift die Menge ber lyrischen Monodien noch längst nicht erschöpft. Damals mar Offian auf ber Tagesordnung. Bumfteeg bietet "Offians Connengefang", "Offian auf Slimora", und, nach der Uebertragung, die Goethe in "Werthers Leiben" eingefügt hat, gang vollständig "Colma". Wir haben von ihm eine "Rlage Sagars in ber Bufte Berfaba", einen "Rlagegesang Iglous der Mohrin", die gefangen und gefeffelt in die Slcaverei geführt werben foll, bas "Lied eines Mohren", der in abendlicher Tropenwildniß vergeblich feines Madchens harrt und fich die Gefahren ausmalt, benen fie vielleicht zur Beute gefallen ift. Ich weiß nicht recht, ob biefe fcenenartigen Gefänge feine Ballaben an Werth nicht gar überragen; daß fie ihnen gleich fteben, ift gewiß. Seine Stärke, bie Situationsmalerei, fonnte er bier gleich gut erproben, wie bort, und ba er fich auf bramatischem Boben befand, fiel er nicht aus bem Stil, wenn er opernhaft murbe. Die Mittel für ichilbernbe Musik hatten sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erheblich vermehrt durch die Berfeinerung ber Inftrumentalmufit, durch bie Entwicklung, Berbefferung und Bermehrung ihrer Organe. Es mußte alfo im Zuge ber Zeit liegen, bie Mittel für jenen Bred auszunuten. In glanzenbfter Beife gefchah bies burch Sandn in ber "Schöpfung" und ben "Jahreszeiten". Dann murbe eine Beit lang nachgeahmt; Andreas Rombergs Composition von Schillers

"Glocke", C. M. von Webers Melodram "Der erste Ton" sind Beispiele. Zumsteeg hat nicht nachgeahmt; er starb 1802, als Handns Oratorien eben in die Welt gingen, und hat seine Haupt-werke vor ihnen geschrieben. Was er in dieser Art, im bescheidenen Reiche der Clavierillustration geleistet hat, ist sein eignes Verdienst.

Ich rührte oben Zumfteegs fübdeutsches Wefen an. biefem lag etwas, bas fich bem vollen Rachempfinden ber nordisch geftimmten Balladen widersette. Coweit die von ihm componirten nun dieses Charafters maren - und es ift bei ber Mehrzahl ber Fall - fehlt feiner Mufit etwas vom Beften. Lyrifche Scenen wie "Colma" können nicht für bas Gegentheil zeugen, benn bie becorativen Naturschilderungen Offians maren von einem gebilbeten Mufiter taum gu verfehlen. Es ift auffällig, wie weit er im Duftern, Unbeimlichen, Wild-Phantaftischen hinter Rungen, ja felbst hinter Undre gurudfteht. Unfang und Schluß ber Taubenhanner Pfarrerstochter haben mehr einen flagenden als schauerlichen Ton, und alles Uebrige ift sonderbar hell und in ben tragischen Partien grell und ftechend, fo baß man in die rechte Ballabenftimmung ichon aus biefen Gründen nicht tommt. Ich gestehe, daß ich diefen Mangel auch bei feiner "Lenore" empfinde, tropbem A. W. Ambros vor zwanzig Jahren mit großer Bestimmtheit behauptet hat, daß Zumfteeg ben Ton bes Gefpenftigen und Nächtigen in einer Beife getroffen habe, wie faum ein zweiter Tonfeter. Mehr noch als an anbern Werken bes Mannes ift an biefem die Beweglichkeit ber Tonfprache zu rühmen, die Schlagfertigkeit, mit ber er für jede neue Situation fofort die paffenden Ausbrucksmittel bereit bat, ber Zug und Fluß, der — freilich durch das stürmende Tempo des unvergleichlichen Gedichts mächtig unterstütt — burch bas Gange geht. Bom Beginn bes gefpenftischen Rittes an ift auch bie musikalische Ginheitlichkeit burch Wiederkehr gleicher ober ähnlicher Gruppen in höherem Mage als anderswo gewahrt. Trot allebem muß man auf bes Reiters wiederholte Frage: "Graut Liebchen auch?" mit Lenore "Ach nein!" antworten.

Melodien, Tonarten, Cadenzen haben zu viel Gemüthlichkeit und taghelle Unansechtbarkeit. Wenn am Hochgericht das "luftige Gesindel" im Mondenschein eine veritable Anglaise tanzt, so klieht alle nächtige Romantik. In diesen geisterhaften Regionen war der Componist nicht heimisch, der für Liebe und Haß, für Zorn, Trauer und Wehmuth der Menschen so angemessene und oft ergreisende Weisen fand. Ueberhaupt ist jener den Tiesen des Volksgemüths entquellende Ton, den die Dichter zu locken verstanden, in ihm nicht wiedergeklungen. Die Lieder der Vorzeit, von denen 1807 der Schwabe Uhland begeistert sang, haben seinem Landesgenossen ihr Wesen noch nicht offenbart gehabt.

Noch weniger freilich so manchen Andern, die in seinen Bahnen weiter geben wollten. Wenzel Johann Tomaschef in Prag ließ 1808 eine Composition ber "Lenore" für eine Singftimme und Pianoforte erscheinen, welche einundfünfzig enggestochene Querfolioseiten füllt. Sie ift lehrreich, ba fie beutlicher, als burch andere Beweise geschehen könnte, die falsche Richtung ber Zumsteegichen Balladencomposition enthüllt. Tomaschek ift ihr bis zu Ende nachgegangen und bei ber ausgesprochenften Opernmusik angelangt. Daß er sich beffen bewußt mar, zeigt ichon die erfte Seite bes hefts. Undre hatte feiner orcheftrirten "Lenore" boch nur eine furze Ginleitung vorausgeschickt. Tomaschet, obwohl auf bas Clavier sich beschränkend, thut es nicht unter einer vollständigen Duverture. Die Gefangscomposition ift nicht nur in ben Formen und Manieren ber bamaligen Theatermufik verfaßt (an die italienische Opera buffa wird man erinnert, zuweilen auch an Mozarts Schreibweise), sondern die Empfindungsart ift auch eine folche, die nur in Lampenbeleuchtung zur Wirkung kommen kann. Folglich ift auch der schildernde Charafter ber Musik ein anderer geworden. Db die Mufik Borftellungen, die vermöge bes Dichterworts nur in der Ginbilbungsfraft gewedt werben, burch ihre Mittel tiefer eindringend und weiter ausstrahlend macht, oder ob fie den Ginbrud fichtbarer Erscheinungen ber Bühne unterftüt, find zwei

verschiedene Dinge, und dieses muß an der jedesmaligen Besschaffenheit der Musik merkbar werden. Tomascheks "Lenore" enthält nicht eine einzige Schilderung im wirklichen Balladensstil, so sehr war er in opernhaften Anschauungen befangen. Das peinigende Sefühl eines ärgsten Mißverständnisses verläßt den Hörer keinen Augenblick und stumpft auch gegen einzelne nicht gewöhnliche Schönheiten der ungeheuerlichen Composition völlig ab.

Andere Nachfolger Bumfteegs haben folche Berirrungen geichmackvoll gemieden. Der Salzburger Josef Wölffl, jest in ber Welt ber Tonfunft gang vergeffen, einft ebenbürtiger Rivale Beethovens im Clavierspiel und freier Phantasie, steht unter ihnen an einem hervorragenden Plate. Er hat eine offianisch angehauchte Ballade ber Weimaranerin Amalie von Imhof componirt: "Die Geifter bes Sees" (1799). Sie ift in Zumfteegs Stil gehalten, infofern bas Recitativ reichlich verwendet wirb. Die Architektonik des Gangen ift aber viel ruhiger und faglicher, und überraschend wirkt die Feinheit ber musikalischen Schilderung, gegen die der Stuttgarter Componift in keinem Werke aufkommt. hier weben auch nordisch-romantische Klänge bin und ber; wir merken, bag wir in Beethovens Zeit getreten find, von beren Hauche Zumsteeg unberührt blieb, und es ift tein zu großer Sprung, wenn wir beffen größten Schüler im Ballabenfang, Frang Schubert, unmittelbar auf Wölffl folgen laffen.

Es ist sicher bezeugt, daß Schubert, als er eben in das Jünglingsalter trat, von Zumsteegs Compositionen einen tiesen Sins druck empfing. 1797 geboren, hat er in der Zeit von 1813—1816 fast alle seine Balladen componirt, neun Stück allein im Jahre 1815. Diese selbst bezeugen es, daß er mit seinem Borgänger im Schwabenlande aufs engste zusammenhängt. Sine Aehnlichsteit, wie sie zwischen beider Compositionen des "Ritter Toggensburg" besteht, kommt vielleicht in der gesammten Gesangsmusik nicht wieder vor, wenn man bedenkt, daß der nachahmende Jünger hier der unvergleichlich Begabtere war. Es gehörte die ganze Naivetät und Schnellsertigkeit eines Schubert dazu, um ein solches

Stud nur niebergufdreiben, bas im Gangen wie Gingelnen nichts als eine mit wenigen reizvolleren Bugen ausgestattete Copie feines Borbilbes mar. Bon Schillers Ballaben hat er außerbem in biefer Beit noch ben "Taucher" und bie "Bürgichaft", von Goethe ben "Sanger", "Schatgraber", ben "Gott und bie Bajadere", von J. Renner ben "Liedler" und fünf Balladen von Bolty, Körner, Manrhofer und Bertrand in Mufit gefest. Bumfteeg bleibt, trot nicht feltener recitativifcher Bwifchenbildungen, doch immer im Ganzen noch eine Behandlungsweise bestehen, die die strophische Gliederung der Gedichte menigstens im Auge behält und achtet. Davon ift bei Schubert meift nicht mehr die Rede. Er löft bas Strophen- und Beilengefüge ber Gedichte in feine Beftandtheile auf und phantafirt mit ihnen oft faft fo, als ob es Profa mare. Obichon er in biefer Zeit noch lange nicht auf die Sohe feiner vollen Gigenthumlichkeit gelangt war, fo find die Balladen boch von ftarfen Talentzügen voll, aber es ift faum möglich, in ihnen irgend eine höhere Ordnung, irgend ein festes Gefet ber Gestaltung zu erkennen. Der "Taucher" und die "Bürgichaft" gleichen bunten, regellofen Improvifationen. Der übermäßige Gebrauch recitativischen Gefanges nähert fie bennoch nicht bem bramatifchen Stil, und ebenfo wenig find fie ftart burch die Bildhaftigfeit des Ausbrucks. Immer ift es nur eine überschwängliche Musikfülle, die hier an Stoffen vergeubet wird, welche ber inneren Ratur bes Componiften wenig bebeuteten. Er hat feine Jugendballaden nicht felbst herausgegeben, und würde es vermuthlich auch nicht gethan haben, hätte er länger gelebt. Nur ben "Liedler" hat er veröffentlicht, ber in ber That die musikalisch reichste, auch die ruhigste und gefaßteste unter ihnen ift, wenn er gleich bie Zumfteegiche Factur auf feiner Seite verleugnet.

Alle lyrische Dichtung bedarf einer gewissen Menge von Thatsachen, um durch sie ihren Inhalt zu vermitteln. Das Gefühlsleben an sich ist durch die Begriffe, mit denen die Sprache arbeitet, nicht darstellbar. Wir müssen Veranlassung und Wirfungen ber Empfindungen fennen lernen, um fie felbft gu versteben; Rhythmus, Reim, Sprachmelodie bienen bann bagu, fie leicht und verklärt zu machen, Bilb und Bergleichung, fie charafteriftisch zu farben und vor bem Berfließen zu bewahren. Diefes Glement ber Thatfachen ift bas Band, bas bie reine Lyrif mit ber Ballabe verknüpft. Auch die Ballabe ift lyrifch, aber bas Empfindungsmoment foll bie Thatfachen nur überall burchleuchten, nicht in feiner Flamme verzehren. Daß bie Grenzen beiber Bebiete fluffig fein muffen, baß befonders durch ben Butritt ber Mufit die Ballade leicht vom festen Ufer ber Gegenftandlichkeit in ben Schoß ber Gefühlsmogen gelocht wird wie ber Fischer in die Arme ber Wafferfee, ift flar. Wer nun, wie Schubert, vorwiegend lyrifch veranlangt war, bei bem ift nur naturgemäß, wenn ihm foldes begegnet. Unter ben wenigen Compositionen ergablender Gedichte, die wir von ihm haben, find zwei, die fich von Zumfteegs Art weit entfernen, aber in ihnen gerabe zeigt er fich in feiner vollften Größe. Es find ber "Erlfonig" und ber "Zwerg". Noch heute ftreitet man barüber, ob Schuberts ober Loeme's "Erlfonig" ben Borgug verbienen. Die Frage wird falich gestellt; fie mußte lauten: Ift Schuberts "Erlfonig" eine Ballade, ober ift er es nicht? Die Antwort fann nur verneinend lauten, und bamit ift jeder Bergleichung ber Boben entzogen. Was begreifen wir benn bier? Racht und Sturm, ein perfonloses Etwas in rafender Saft, holbe Traumbilber, Grauen und Lieblichkeit phantaftisch einander jagend, fteigende Aufregung, endlich ein Abbrechen und enttäuschtes Erwachen. Aus diefer elementaren Fluth fonnte eine Ballabe auftauchen, aber nimmer ift fie felbft ichon eine folche. Sätte Schubert fie dafür gehalten, fo hatte er einfach bas Gebicht nicht verftanben gehabt. Man beachte, daß biefes Stud 1815 gefchrieben ift, mahrend einer Beit, ba er gerade die meiften Balladen componirte. Gibt es zwischen ihnen und bem "Erlfonig" auch nur die geringfte außere und innere Verwandtichaft? Vollends wird man nach irgend einem an Bumfteeg anklingenden Buge vergeblich fuchen. Den recitativischen Schluß kann man nicht bafür ansehen; recitativartige Perioden kommen auch sonst in seinen vollasyrischen Gestängen vor. In dem nur um ein Jahr jüngeren "Wanderer" zum Beispiel, der überhaupt ein lehrreiches Gegenbild zum "Erlstönig" bietet: ein stilles Dahinziehen im Abendlicht, ein sehnendes Aufathmen, ein wehmüthiges Neigen und Schwinden holder Ersinnerungen. Im "Erlkönig" waltet eine Grundempfindung so stark vor, daß sie allmächtig Alles in ihre Tiefe hinadzieht. Das darf nicht sein in einer Ballade; wozu sonst erzählt sie uns von Schmerz und Lust, von Thun und Leiden, von Einstimmung und Kampf gegensätzlicher Wesen?

Mit dem "Zwerg" ist es derselbe Fall. Der Zwerg der Königin muß sie aufs Meer hinaussahren, um sie zu tödten. Er liebt sie, die ihn einst um des Königs willen verlassen hat. Nun kann er seine Rache kühlen: die Leiche versenkt er ins Meer und gibt sich dann selbst dem Tode hin. Dies das Gesticht Matthäus von Collins. Aber was Schubert uns zeigt, ist etwas Anderes, keine Handlung, sondern ein Stimmungsbild. Ein Bild nebelnder Weite, trostloser Dede, hoffnungsloser Sehnssucht; in seinem tiessten Grunde zwei verschwimmende Gestalten, die das Gefühl unendlicher Einsamkeit nur steigern.

Schubert hat in den Jahren seiner Reise die Ballade in Zumsteegs Stil zur Seite gelassen, ohne sie grundsätlich ganz zu vermeiden. Wirft er noch einmal eine solche hin, so geräth sie ihm weit schöner als seinem Vorgänger, weil er eben Schubert war. J. Kenner, der ihm schon den "Liedler" lieserte, hat die romantische Geschichte von der geraubten und im Thurm gesangen gehaltenen Jungfrau, um deren Vefreiung ein ritterslicher Jüngling sein Leben läßt, von Neuem leidlich gereimt und ihr einen nordischen Hintergrund gegeben. Schubert hat daraus vielleicht das schönste Stück gemacht, das in dieser Art vorhanden ist ("Ein Fräulein schaut vom hohen Thurm" aus dem Jahre 1825). Sin Jahr vor seinem Tode componirte er den durch Loewe berühmt gewordenen "Edward", diesen indessen

strophenmäßig wie Goethes "König in Thule" und "Fischer", Werke, die hier außer Betracht bleiben. Im "Edward" läßt er die Rolle der Mutter und des Sohnes von zwei verschiedenen Stimmen vortragen, ein Gedanke, den seiner Zeit Brahms weiter ausgeführt hat.

Stude wie "Erlfonig" und "Zwerg" find übrigens unter bem Salbtaufend Schuberticher Lieber und Gefänge feltene Ericheinungen. Es gibt noch eine Composition, "Rreuzzug" betitelt; ein Monch fieht von feiner Belle aus, wie glanzende Rittericharen mit frommem Gefang ans Geftabe hinabziehen, fich gur Fahrt ins heilige Land einzuschiffen. Er bleibt in thatenloser Stille gurud, aber er buntt fich nicht geringer als fie: bie Entläuschungen und Qualen, die ihm fein Leben bereitete, wiegen wohl einen Kreugzug auf. Gine abgerundete Begebenheit wird nicht vorgeführt; wo aber bas Eigenthumliche in ber Tenbeng. besteht, bas Thatsächliche ins Gestaltlose aufzulösen, fann es barauf nicht eben ankommen, und man barf ben "Rreuzzug" jenen anderen beiben Gefängen wohl als wesensähnlich anreihen, indem Alles, was geschieht, in das Gefühl frommer Faffung untergetaucht ericheint. Sprobe fteht Schubert ber Romange Wenn man von benen absieht, die bramatischen gegenüber. Werken eingefügt find, bleibt eine kleine Anzahl von Exemplaren übrig, die unter fich nichts Gemeinsames haben. Irgend ein Typus, bas fieht man, war für ihn nicht vorhanden. Das "Liebeslaufchen" von Frang von Schlechta: ein Lieb bes Ritters unter bem Fenfter feiner Dame mit ergablendem Gingang und eben foldem, aber nedischem Schluß, zeigt ben Charafter, welcher burch Mogarts Inftrumentalromangen feftgeftellt mar. Die Sußigkeit ber Melobien hat hier ben gewiffen Bug, für welchen Schumann bas treffende Wort "provengalisch" fanb.

Bei Zumsteeg steht neben ber Ballade die lyrische Monodie als mindestens gleich nachdrücklich gepflegte Gattung. Nicht anders ist es bei Schubert: er geht auch hierin dem schwäbischen Meister nach. Er componirt sogar zum Theil dieselben Gedichte,

und dies geschieht eben in ber Beit, ba er fich aufs Ballabenichreiben geworfen hatte. Die Monodien Schuberts find feinen Balladen an Runftwerth von Anfang an überlegen. Merkwürdig genug, da biefe Form eine entschiedener bramatische ift und fomit bem inneren Befen Schuberts frembartiger fein mußte. Die schilbernden Aufgaben, die bier ber Mufit gestellt werben, hat er mit gang anderer Singabe ergriffen als Aehnliches in ben Balladen, und reizendere Lösung berfelben vollbracht als felbft in gereifteren Jahren. Gin Wort ift geeignet, zur Erklärung diefer Erscheinung wesentlich zu helfen: Sandn. Bumfteeg war ju früh geftorben, um von Sandns malerischer Birtuofität aus beffen Oratorien zu lernen. Schubert fand biefen Quell fich feit fünfzehn Jahren erichloffen. Daß Sandn fein unmittelbares Borbild mar, fieht man mit Deutlichkeit an einem kleinen, aber tief verrätherischen Buge. Zwischen recitirenbem Gefang und einer mehr als nur ftubenben Begleitung find naturgemäß bie Rollen fo vertheilt, daß ber gefungene Sat ben Bortritt hat; die Mufit übernimmt es bann, die burch Worte angeregten Empfindungen und Borftellungen nachfolgend, auch bescheiben nebenher gebend, auszuführen. Sandn in der "Schöpfung" und ben "Jahreszeiten" fehrt bas Berhältniß um. Gin icharf darafterifirtes Tonbildchen ericheint, bann folgt ber Ganger nach und läßt uns burch feine Worte verfteben, wie es gemeint war. Sandns fröhliche Laune hat fich hier eine neue Form gebaut: neben bem rein musikalischen Reig empfinden wir einen .anderen, bem eines geiftreichen Rathfelfpiels vergleichbar. Aber noch etwas Tieferes liegt zu Grunde. Durch diefes Berfahren fällt von felbst auf die Begleitung der Inftrumente ber größere Rachdruck, ber Gefang ift nur ber erklärende Diener beim Durchichreiten ber Bilbergalerie. Je ftarfer bas Reinmusikalische betont wird, befto weiter ichwankt bas Bunglein ber Wage vom Dramatischen jum Lyrischen binüber. Bumfteeg nun, wenn er "Difians Connengesang" ober "Colma" componirt, folgt ber alteren Weife, die fo lange die natürliche ift, als ber Gefang aus

bem Munde eines bramatischen Charakters ertont. Schubert bagegen eignet sich Handns Berfahren an.

Tropbem gleichen die meiften feiner Offianischen Gefänge ungeachtet ihres Dlufifreichthums, gleicht auch die foftliche Composition von Schillers "Erwartung" immer noch mehr nur genialen Phantafien; wie im Traum werben wir von einem Bilbe jum andern geführt, aber wir vermiffen eine Form, welche die Bilber gur Ginheit fügt. Neben ihnen fteben jedoch in ber Ueberjahl andersgeartete Monodien, in benen Schuberts eigenfte Natur fich mit derfelben Gewalt Bahn bricht, wie im Balladenbereiche mit bem "Erlfönig" und bem "Zwerg". Und mahrend er bort fich mit wenigen Thaten begnügt, hat er hier ben Segen feiner Kraft in Fülle ausgeschüttet. Die Borftellung eines besonderen Charakters in einer bestimmten Lage wird von ihm nicht bramatisch verwerthet, sondern nur so weit genutt, als gewisse Diotive von dorther angeregt werden, beren fich der Musiker bemächtigt, um fie nur nach musikalischen Bedürfniffen auszuführen. Er verallgemeinert dadurch die Empfindung und läßt ihr bennoch eine perfonlichere Farbung als beim gewöhnlichen Liebe möglich sein würde. Er gewährt badurch auch bem vortragenden Sanger ben bentbar beften Borichub. Schubert als Componift von Liedern, einfachen und ausgeführten, ift zwar nicht übertroffen, aber boch burch ebenbürtige Leiftungen Jungerer fortgefett worden. Die Inrische Monodie gehört ihm gang allein; ihm auf diefes Gebiet zu folgen, ift von den Beften nicht einmal Dhne Frage half ihm hier die Gunft ber versucht worden. Beit: Die Anregung burch ein Opernwesen, bas bamals noch viel mehr im Mittelpunkt bes Runftlebens ftand, die Borarbeit Schillers und feiner Nachfolger, unter benen Manrhofer hervorragt. Das hindert nicht, ihm das Berdienft biefer Reufchöpfung gang und voll zu Gute zu ichreiben. Gin Theil feiner herrlichften Gefänge ift in bem entwickelten Sinne monobisch : Die "junge Monne", die "zurnende Diana", das Lied bes Sippolyt, der "entfühnte Dreft." Auch die Gefänge aus Scotts "Fraulein vom See", "Memnon", Berthas Lied zu Grillpargers "Ahnfrau", die Harfner= und Mignonlieder aus Wilhelm Meifter muß man babin rechnen, nicht jum wenigsten "Gretchen am Spinnrabe", ein Wurf bes Genies, ber ihm ichon im Jahre 1814, noch vor bem "Erlfonig", gelang. Das Ret afthetischer Berlegenheiten, in welches Goethe alle Diejenigen so sorglos verstrickt, die sich um bas Berftandniß bes Stils feines "Fauft" ernftlich bemühen, bie baber auch biefem zwischen Dramatisch und Lyrisch, zwischen gesprochener und gesungener Poefie unstet hin und her ichwankenden Gretchen-Liebe rathlos gegenüberstehen, hat die That des fiebzehnjährigen Jünglings zerriffen. Er hob bas Lied äußerlich aus dem bramatischen Zusammenhang und stellte es auf eigene Füße. Ginen inneren Zusammenhang ließ er bestehen und bewies, daß es möglich ift, auch unter diesen Berhältniffen ein vollenbetes Runftwerk zu schaffen. "Meine Ruh ift hin" konnte nur fo componirt werben, wie es Schubert gethan hat. barf wohl auch bemerkt werben, bag überhaupt zwischen ihm als Monobiencomponist und Goethe als Lyrifer eine nahe geistige Bermandtichaft besteht; seine stärksten Inrischen Wirkungen erreicht ja auch biefer immer bann, wenn er von einem gegebenen Charafter ober Buftande ausgeht.

IV.

Um 1820 besaß man in Deutschland componirte Balladen, aber keine Balladencomposition. Ein halbes Jahrhundert schon hatte die neue Gattung unsere Dichter beschäftigt, jüngst war nun auch Uhland hervorgetreten. Jest mußte es sich zeigen, ob die Musik im Stande war, eine mehr als zufällige Verbindung mit der Ballade einzugehen, sich mit ihr gegenseitig so zu durchs dringen, daß ein neuer Stil, eine neue Kunstform entstand.

Loewe's erste brei Balladen erschienen 1824, waren aber zum größeren Theile schon 1818 componirt, da der Zweiund= zwanzigjährige als Student der Theologie in Halle weilte. Noch in demselben Jahre folgte eine zweite Sammlung, dann vergeht

Deffentlichkeit kommen. Bis 1832 tritt barauf eine Pause ein. Aber jene vier Jahre erster Balladenproduction hatten schon genügt, die neue Gattung sestzustellen und ihr die Anerkennung der Welt zu gewinnen. Loewe hat sich seine Balladenform nicht nach und nach erarbeitet, wie etwa Haydn die Form des Streichsquartetts. Sie ist gleich in den ersten Werken da; sie war ihm wie eine reife Frucht in den Schoß gefallen.

Solche Erscheinungen find überall felten; wo fie beobachtet werben, barf man von vornherein annehmen, bag fie nur als Fortfetungen ichon entwickelter Formen gleichen Befens auftreten. trifft aber bei Loeme nicht zu. Wenn Loewe auch Bumfteegs Ballaben hochschätte, er ift fein Rachfolger besfelben geworben. Bumfteege Berfuchen fehlte bie Entwicklungsfähigkeit, ihre Fortsetzungen entarteten zu Ungeheuerlichkeiten ober verliefen im Sanbe ber Mittelmäßigkeit. Loewe rühmt eigentlich an Bumfteeg auch nur die geiftreichen Gebanken und daß er bem Gebicht mit vollkommener Treue folge; schätbare Gigenschaften, bie aber noch nicht ju genügen brauchen, einen neuen Stil gu schaffen. Der jungere Kunftler ift von bem alteren nicht nur individuell und gradweise, sondern generell und grundfätlich verichieben; unter feinen fast anderthalbhundert Balladen hat nur eine einzige, "Wallhaibe" von Körner, einen an Zumfteeg außerlich erinnernden Bug, und fie ftammt aus bem Jahre 1819, ba er ichon ben "Ebward" und ben "Erlfönig" componirt hatte.

Das Geheimniß der Balladenform Loewe's beruht in einer neuen Verwendung der Strophe. Das Verfahren scheint so einfach zu sein und so zum Greisen nahe zu liegen, daß man verwundert fragen möchte, warum es nicht längst vor ihm gestunden werden konnte. Aber es gehörte dazu ein viel tieferes Durchdrungensein vom Wesen der Volkspoesse und der Ballade im Besonderen, als in Zumsteeg und selbst Schubert vorhanden war. Loewe, der Mitteldeutsche, war von Jugend auf dem Zuge der neuen nationalspoetischen Geistesbildung ausgesetzt gewesen. Er

hatte inmitten des deutschen Studentenlebens gestanden und sich durch wissenschaftliche Bestrebungen einen weiten Gesichtsfreis gesöffnet. Er nahm außerhalb der Musikerkaste Plat, wie sein Lehrer Weber, dessen begeisterndem Einflusse er das Verständniß für den Charakter deutschen, volksmäßigen Gesanges verdankte.

Der Bolfsgefang beruht auf der ftrophischen Form. Das wußten auch die Andre, Reichhardt, Zelter wohl und fuchten banach zu handeln. Aber fie blieben entweder bei einer Melodie für alle Strophen, oder fie machten, wie Andre in ber "Lenore", fast zu jeder Strophe eine neue Melodie; thaten einerseits gu wenig, andererseits zu viel, mahrend die besten suddeutschen Rrafte halb im Welfchthum der Oper fteden blieben. Die eine Ballade gliedernde Strophenform ift es zunächft, was ihr die fünftlerische Ginheit gibt, fie barf also ichon beshalb nicht vom Componiften verlaffen werben. Gie gügelt ferner die fubjectiven Ausschreitungen, zwingt ben Bortragenben, fich ju faffen und feine Erregungen einem ftrengen und engen rhythmischen Gejete unterzuordnen. Bon Recitatio, bas die Strophenform aufhebt, ift bei Loewe feine Rede mehr; die verschwindend wenigen Falle, wo furze recitirende Phrajen vorübergebend einmal aufzutauchen icheinen, könnten als Ausnahmen nur für die Regel beweisen. In diesem Buntte fehrt er fich aufs Entichiedenfte von feinen füddeutschen Borgangern ab. Durchaus erfindet er nur ftrophische Melodien, folde nämlich, die fich nicht nur mit ber jedesmaligen Länge einer Strophe beden, fonbern auch in ihrer Glieberung ben inneren Bau berfelben und die gegenseitigen Beziehungen ber einzelnen Zeilen widerspiegeln. Den Melodien gebührt bei Loewe aber diese Bezeichnung besonders auch deshalb, weil fie bem Bortrag mehrerer Strophen bienen follen, und ber hauptfächliche Empfindungsgehalt biefer Strophen in ihnen gufammengebrängt erscheinen muß. Bei fürzeren Balladen - und einige feiner ichonften gehören bierber - reicht ber melobische Stoff nur einer Strophe für alle aus. Bei langeren gerlegt fich ber Componift das Gedicht gleichfam in Acte, indem er die Saupt-

gruppen ber erzählten Begebenheit von einander absondert und möglichft für jede Strophengruppe eine eigene Melodie bildet. hiermit allein ware er nun freilich noch nicht weit über die alten nordbeutschen Vorganger hinausgekommen. Das gang Reue ift der fluffige Buftand, in bem er die Strophenmelobie fortbauernd erhält. Diefer ermöglicht es ihm, fie bem wechselnden Inhalt des Gedichtes anzupaffen, ohne ihr Grundmefen zu zerftoren. Oft bedarf es nur geringer Umbiegungen, um ber Melodie jene besondere Schattirung zu gewähren, die eine neue Strophe im Gegenfat zu ber vorhergehenden erheischt; es fann fogar genügen, fie vorübergehend ber Begleitung als ein Element ein= und unterzuordnen. In anderen Fällen merden stärkere Umbildungen für nöthig befunden. Gie beziehen sich häufig nur auf eine ober einige Zeilen, mahrend die übrigen unverändert bleiben. Je nach Bedürfniß fann aber auch die gange Melodie eine andere Haltung annehmen. Sie fann von Dur ins Moll ber gleichen Tonftufe verfett auftreten und hier wieder größere ober geringere Abweichungen in ihrer Beichnung aufzuweisen haben; fie fann auch bei gleichbleibender Tonlage und Führung gleichsam einer anderen Tonart zugehörig erscheinen und dadurch einen neuen Charafter erhalten. In Rückerts Legende "Der Weichdorn" herrscht burch alle acht Strophen nur eine Grundmelodie, aber fie macht wie unter unferen Augen immer neue Detamorphofen durch. Nachdem fie burch zwei Strophen fich gleichgeblieben, erhalt fie, als bas Weichbörnlein die Jungfrau Maria um die Gabe bittet, die es buften machen foll, ein anderes Geficht badurch, daß fie zwar in berfelben Tonhöhe bleibt, aber wie eine Moll-Melodie begleitet wird. Als es die Gabe empfangen hat, tritt zu ber Melodie eine neue helle Tonart, aber nicht die anfängliche, ein; fie felbst in ihrem gangen Laufe bleibt auch jest noch diefelbe; doch allmählich machen sich allerhand kleine Beränderungen bemerklich, die sie mit immer lieblicherem Reize schmuden, je mehr der Schönheiten und Rrafte gepriefen werben, die bem Strauch nunmehr zu Theil geworben. Ein anderes Verfahren besteht darin, die Zeilen der Strophe zu versetzen, wieder ein anderes, einige Zeilen ganz neu zu machen, die anderen zu lassen, wie sie sind, aber, je nach Erforderniß, von ihren anfänglichen Plätzen zu verschieden. Immer aber geht der Componist mit sicherem Instincte gerade nur so weit in Umsetzungen, Sins und Ausschaltungen einzelner Glieder vor, als er darf, um die Erinnerung an die Urgestalt nicht aufzuheben. Allbekannt ist die Ballade vom Prinzen Sugen. Während die Urgestalt sonst am Anfang steht, erscheint sie hier erst am Schluß, ist aber vom ersten Tacte an potentiell vorhanden, manchmal nur im Rhythmus, hin und wieder in einzelnen Melodiegliedern, durch die wechselnden Harmonien der Begleitung unsicher beleuchtet. Aber Niemand zweiselt, daß sie es ist, und Alles begrüßt freudig den alten Bekannten, wenn er endlich die Vermummung abwirft und ins volle Licht heraustritt.

Die Erfindung diefer Compositionsweise ift Loewe's alleiniges Gigenthum. Das fechzehnte Jahrhundert hatte eine gewiffe Art, ein Tonftud in ein anderes umgufeten, die entfernt verwandt genannt werben bürfte, die aber mit ihm unterging. ausgeschloffen, daß Loeme je bavon beeinflußt worden mare. Die Form ber Bariation fann man auch nicht vergleichen: bei biefer fommt es barauf an, jedesmal ber Melobie als Gangem ein neues Gewand und einen neuen Charafter gu geben, fie fowohl in ihren allgemeinen Umriffen, als auch in ben gegenfeitigen Beziehungen ber einzelnen Beftanbtheile ftreng gu refpectiren, mas Alles bei Loeme nicht ber Fall ift. Es fann ihm einmal gut dünken, die Bariationenform anzuwenden; in Goethe's "Sochzeitslied" ift es gefchehen, aber biefes Stud bilbet eine Ausnahme. Bariationen find auf bem Felbe ber Inftrumental= mufit gewachfen, und bahin gehören fie; Loeme's Ballabenmethobe pagt nur für ben Gefang. Bezeichnend ift baber auch, baß, um bem wechfelnben Inhalt ber Strophen bei wefentlich gleichbleibenber Melodie Genüge gu thun, boch bie instrumentale Begleitung nur im beichränftesten Dage herangezogen wird.

Rein Mittel ichiene naber gu liegen, und von Beethoven an haben unfere Lieder-Sanger fich feiner bedient, das Un- und Abschwellen des Inrischen Affects zu unterftüten. Bei Loewe hat die Begleitung eine fehr wichtige Aufgabe, und ber Componist icheut fich nicht, ihr Bieles aufzupaden; aber fie bient andern Zweden. Man fonnte noch fragen, ob nicht Dasjenige mit Loewe's Methode Verwandtschaft habe, was man motivische Entwicklung nennt. Es laffen fich aus einem Tongebanken baburch, baß man ihn in seine Theile zerlegt, diese felbständig weiter führt, ober in neuer Art unter fich ober auch mit andern combinirt, Mengen überraschender Gebilbe hervorloden, beren Reig zum Theil auch barin beruht, baß fie uns ben Stamm, aus bem fie gewachsen find, immer in vergleichenbe Erinnerung bringen. Hier fände sich zu dem, mas Loewe will, eine Art Analogie. Aber ein andrer und vornehmfter Reig folder Entwicklungen ift ber, baß fie rhythmisch und metrisch schrankenlos frei find, mahrend ber Ballabencomponist in bem engen Gehause bes ftrophischen Baus fist, und auch burch bas Metrum ber Beilen beschränkt ift. Wohl können Unklänge an motivische Entwicklungen hier und ba bei ihm vorkommen, aber nie können fie ju einer Grundlage feines Stils werben. Wenn Loeme felbft einmal feinen Gegenfat zu Zumfteeg dabin feststellt, daß er die Balladen "unter breiter ausgearbeiteten Motiven gestaltet" habe, fo verfteht er unter Motiven etwas Anderes: feine ftrophischen Gebilbe nämlich, bie er in fteter Umbilbung gangen Streden bes Gebichts zu Grunde legte.

Es versteht sich, daß in längeren Balladen, die in mehrere Gruppen zerfallen, auch Zwischenglieder Platz finden dürfen. Die Musik braucht nicht stramm von einer Gruppe zur andern fort zu marschiren. Selbst Rückwendungen können eintreten: namentlich am Schluß wird wohl auf den Ansang zurückgegriffen und, wie in "Elvershöh", der "Gruft der Liebenden", dem "Harald", der "verfallenen Mühle" das Ganze ringartig gesichlossen. Immerhin bleibt doch die Form hierin von der Dichs

tung viel abhängiger, als beim lyrifchen Lieb, wo ber Componift fich für feine musikalischen Bedürfnisse allenfalls durch Textwiederholungen helfen fann. Die Geftaltungefunft hat fich barin . ju zeigen, bag bie Gruppen im Charafter richtig von einanber abgetont, in gute musikalische Berhältniffe zu einander gebracht und einer Grundstimmung untergeordnet werben. Allem genommen liegt in ber Loewe'fchen Ballabe eine neue Runftform vor, die ohne ausländischen Unterbau birect aus bem beutschen Liebe herausgewachsen ift. Bon feiner größeren Form feiner Zeit läßt fich bies fonft jagen. Auch in Schuberts ausgeführten Gefängen fpielt bie italienifche Dreiglieberung eine bedeutende Rolle, die ihm wohl mehr durch die Formen ber großen beutichen Inftrumentalmeifter, als auf birectem Wege jugefloffen war. Wir muffen ichon auf Cebaftian Bach gurudgeben, um bergleichen rein nationale Bildungen angutreffen. Bachs Orgelchorale und bie aus biefer Form hervorgewachfenen Choralcantaten find folche ausschließlich beutsche Runftformen. In ben Choralcantaten - ich meine die im engeren Sinne fo genannten, benn eine wichtige Rolle fpielt ja ber Choral in allen - geht ibeell bas betreffenbe firchliche Bolfslied burch bas gange Wert, mag biefes noch fo lang und vielgestaltig fein. Es fann ber Wahrnehmung auf Augenblide zu entschwinden icheinen; unter ber, allerdings nothwendigen Borausjetung, daß bem Borer bie Urgeftalt bes Chorals ichon befannt mar, wird er am Schluffe ber Cantate immer bas Gefühl haben, als habe er ihn niemals nicht gehört. Bei Loeme ift es infofern bas Gleiche, als bie 3dee des ftrophischen Rhythmus die gange Ballade, und mare fie fo lang wie ber "große Chriftoph", mit gleicher Starte burchbringt. Der Sorer fann fich bes Reichthums ber Bebilbe, ber ihm entgegenquillt, völlig bewußt werben; er mag fich überfluthen laffen von ihm, jenes Grundgefühl wird ihn bennoch nie loslaffen. In biefer Bufammenftellung Loewe's mit Bach, die felbftverständlich feinen Bergleich ber beiberfeitigen Talentfraft beabfichtigt, verdient es boch auch Beachtung, daß sowohl jene Bachschen Formen als auch die Ballade Loewe's das alleinige Eigensthum der Deutschen geblieben sind. Sie wurzelten zu tief in besondern nationalen Vorbedingungen, um auch andern Völkern, die Skandinavier vielleicht ausgenommen, anheimelnd zu erscheinen.

Sier und ba fommt es ja vor, bag ein Ballabengebilde in ber breitheiligen, fogenannten Sonatenfatform verläuft. Legende "Johanniswurmchen" gibt ein Beifpiel, ein anderes Goethe's "Fifcher". Es ware merfwürdig, wenn Loewe in biefe herrichenden Formen nicht zuweilen bineingeglitten mare, zumal er boch auch felbst Sonaten componirte. Aber wie grundverichieden bavon er feine Balladen boch empfunden haben muß, läßt fich nirgends beutlicher als an feinen Schluffen ertennen. Wenn der Componist ein reiches Tonleben auf= und nieder= fluthend uns vorübergeführt hat, so empfinden wir sein allmähliches Berftrömen wohlthätig und beruhigend. Reiner verfährt gewiffenhafter nach biefem Grundfat als Beethoven: je bober er in irgend einem Sinfoniefate bie Wogen fteigen ließ, befto majestätischer und langgezogner läßt er fie endlich gu Stranbe rollen. Mißt man aber in vielen Loewe'ichen Ballaben bie Strede von bem Sobepunkte ber Sandlung und ber inneren Erregung bis jum Schluffe bes Gangen, fo fällt fie nach biefer Theorie zu furz aus. Besonders wenn gegen Ende noch eine neue Melodie auftritt; man ift bann geneigt, zu erwarten, baß fie ichon ihrer Neuheit wegen ausgiebiger verwendet werbe. Ueber biefen Stein bes Anftoges wird man hinweggetragen burch bie Gewöhnung, bem Bulsichlag bes ftrophischen Rhythmus gu lauschen. Für den Bortragenden bedingt er freilich auch, baß in Meußerung ber Leibenschaften niemals weiter gegangen werbe, als bis zu einem Punkte, von bem aus man fie in fürzester Frift wieber in ihr Bette gurudebben laffen fann.

Wenn Loewe sich mit der Methode seiner Balladencomposition auf den Grund des Bolksthümlichen stellt, so thut er es nicht weniger mit der Art seiner Melodiebildung. Der enge Zusammenhang mit Weber wird durch sie am hellsten bezeugt. Und wie man von diesem sagen kann, daß wir, was im modernen Sinne wahrhafter Bolkston ist, erst durch ihn ganz ersahren haben, so auch auf seinem Gebiete von Loewe. Den jauchzenden Ton, den beslügelnden Schwung der Weberschen Musik sinden wir bei ihm nicht, weil ihm das dramatische Pathos sehlt. Aber Frische, Treuherzigkeit, Zartheit der Empsindung spendet er uns aus erster Quelle. Wenn Weber der Schiller der Musik, so ist Loewe ihr Uhland. "Der Wirthin Töchterlein", "das Burschens Comitat", "Harald", "Heinrich der Vogler", das "Hochzeitslied", "Jungfräulein Annika" — ich greise wahllos einige Beispiele heraus — wer hat in unserem Jahrhundert Melodien erfunden, die mit genialerem Treffer den innersten Nerv der Bolkssempfindung anrühren?

Wie die Webersche, so trägt auch Loewe's Musik den romantisch religiösen Zug, durch welchen im Beginn einer neuen Zeit das unbestimmte, ahnungsvolle Weben der Bolksseele nach Aeußerung suchte. Undré und Kunzen hatten in ihren "Lenore" Compositionen Choralmelodien benutt, mit richtigem Verständniß für das Bolksliedhafte, was gerade diesen Melodien damals noch eigen war. Auch bei Loewe sinden wir dergleichen, aber die Art der Benutung ist um so viel anders als seit einem halben Jahrhundert sich die Bolksstimmung geändert hatte. In der Legende "Jungfrau Lorenz", verirrt sich das Mägdlein, das Sonntags früh Blumen suchen geht für einen Kranz um die Stirn des Christusbildes, im tiesen Walde. Der Abend dämmert, die Nacht kommt und das Grauen.

Da vergeht ihr der Athem, da wanket ihr Knie, Da sinket ohnmächtig zu Boden sie. "Und muß es hier geschieden sein, Herr Jesu Christ, erbarm dich mein!"

Schon in den Weisen, zu denen diese Strophe gesungen wird, klingt es, als nahe wie von ferne eine Trostgestalt, und wie nun weiter erzählt wird, es sei der Verlassenen im nächtigen Walde kein Leid geschehen, wohl möge ein Engel über ihr ge-

wacht haben, zieht eine fromme, einfältige Melodie in rührender Schlichtheit vorüber. Was ift bas? Es gibt einen Choral, "Berglich lieb hab ich bich, o Berr", in beffen letter Strophe von ben Engeln gefungen wird, welche bie Seele "in Abrahams Schoß tragen". Er ift es, ben Loewe hier benutt, junachit in feiner geiftreichen Art nur andeutend, hernach läßt er ihn heller hervortreten. Aber auch fo ift es nicht ber Choral als ganges Bebild, nur bie erften beiben Zeilen find in genauer Reihenfolge citirt, die folgenden zwei aus dem Nebrigen frei gewählt. feinen Zwed genügt bies. Auch Bach webt tieffinnig Choralmelodien ein, aber immer bleiben fie ihm Symbole von firch= licher Bebeutung. Diese ift hier nicht vorhanden, nur ein leifer frommer Schauer foll burch bie weite schweigende Natur Wird die Kenntniß ber Melodie und ihres Textes bei Loewe wie bei Bach zum Verständniß ber fünftlerischen Absicht vorausgesett, fo boch bei Loewe in viel allgemeinerer Art; um die religiofe Stimmung handelt es fich ihm, nicht um den begrifflichen Inhalt. Es braucht ihn baber auch nicht zu fümmern, bag biefer - in Sterbegebanken andrer Art bestehend - gu ber Situation nicht völlig paßt. Es ift einzig ber romantische Anflang, ber gewedt werben foll. Dergleichen Ericheinungen finden fich bei ihm mehrfach. Wenn Papft Gregor bie bugenbe Mutter absolvirt (im fünften Abschnitt ber Legenbe "Gregor auf bem Stein"), erklingt in ber Begleitung, wie von einem unfichtbaren Chor aus ber Sohe bes Domes, ein altfirchlicher Gefang: "Gott fei uns gnädig und barmbergig und gebe uns feinen göttlichen Segen." Die Ballabe von Raifer Otto bem Großen, welcher 941 während ber Weihnachtsfeier feinem rebellischen Bruder Beinrich verzieh, hat eine von Studen eines uralten Abventschorals burchzogene Begleitung, und am Schluffe tritt biefer in feiner vollen Unter Byrons "Sebräischen Ge-Geftalt majestätisch hervor. fängen", die, theils rein lyrisch, theils ballabenhaft, von Loewe zwischen 1823 und 1826 componirt worden find, ift ein Rlagelied der durch Nebukadnezar in die Berbannung geführten Juden.

Loewe läßt es sich nicht entgehen, den Choral "An Wasserslüssen Babylon" anklingen zu lassen. Der zur Mystik des Mittelalters gewendete religiöse Sinn der Zeit ist es auch gewesen, der Loewe's Aufmerksamkeit der Wiederbelebung der Kirchentonarten zuwendet. Er hat ihr Wesen nicht immer richtig verstanden, doch kommt hierauf wenig an, da er nur archaisirende Anklänge erstrebte, die er auf diesem Wege denn auch in vollem Waße gefunden hat.

Das Ginführen von poetischen Rebenbeziehungen, die ben Horizont ins Dammernbe, Unendliche erweitern, gehört überhaupt zu den Charafterzeichen ber Zeit. Man weiß, mit welchem Erfolge Schumann fich biefes Mittels bedient. Loewe ging ihm hierin voran, und mit faum weniger Geift. Auch auf nicht geiftlichem Gebiete hat er Proben bavon geliefert. gibt eine Ballabe "Walpurgisnacht", gedichtet von Willibald Aleris. Gin Gefprach zwischen Mutter und Tochter, am Tage nach ber Racht zum erften Dai. Die Mutter bat auf bem Blodsberg gefdwärmt. Arglos anfänglich fragt bie Tochter nach bem Tumult ber vorigen Racht und bem Treiben ber Beren. Bon ber Erinnerung an die bort genoffene Luft gepact, antwortet die Mutter immer wilder und frecher, bis fie endlich wie in fatanifcher Befeffenheit ihr Geheimniß herausstößt. Sier auf bem höchften Buntte ber Steigerung läßt Loeme mit aller Rraft die Musit bes Begentanges aus ber Blocksbergicene bes Spohrschen "Fauft" einfallen. Beute, ba bie Dper nur wenig noch gekannt ift, versteht man die Absicht nicht mehr; bamals war fie neu, und bas Citat wird feine Wirkung nicht verfehlt haben. Gehr mertwürdig ift in ber zweiten ber brei Ballaben vom "Mohrenfürften" ein Citat aus bem ichaurigen Mittelfate bes Beethovenschen D-dur-Trios. Die Mohrenfürstin harrt bes zum Rampfe ausgezogenen Geliebten in ber Ginfamfeit und unter ben nächtigen Schreden ber Tropenwilbniß. Sier flingt es herein, erft unbeutlich, dann immer unverfennbarer. Die Stelle ift um fo phantaftifcher, als bie Delobie ichon eine RudBorten des scheidenden Kriegers, die der Harrenden jett in der Seele widerklingen. Zu einem vielsach schillernden Gewebe kreuzen sich so die Fäden der Empfindungen. Sine so freie Benutzung fremden Materiales, die natürlich nicht im Mangel eigner Schöpferkraft ihren Grund hatte, sondern in der Lust am Anknüpfen geistreicher Beziehungen, sindet sich übrigens in Loewe's Zeit bei Niemandem sonst, auch nicht unter der nächstsolgenden Generation. Gefallen an solchem Spiel zeigt Brahms.

Der Clavierbegleitung in ber Loeme'ichen Ballabe fällt eine umfaffendere Aufgabe gu, als beim rein Inrifchen Gefange. Sie hat nicht nur die Melodie zu fraftigen und ihr Fortichreiten verständlich zu machen, nicht nur ben ausgedrückten Affecten eine tiefere Resonang zu geben und Andeutungen diefer Affecte mit ihren Mitteln auszuführen, es liegt ihr auch die Berbildlichung bes ergählten Inhalts ob. Auf dieje ihre Berwendung richtet ber Componift die größte Aufmerksamkeit. Es ift babei nicht an außerliche Tonfpielereien. ju benten. Sichtbare bewegte Borgange ift die Mufit fabig, ju "malen", wenn man es einmal fo nennen will, benn eigentlich ift bas, mas fie verrichtet, etwas gang anderes, als ein Uebergriff in die bilbende Runft. Nicht die bewegten Dinge an fich will fie vorführen, fondern die Befühlsbewegungen, mit benen wir fie sympathetisch begleiten. Ueber biefe Grenzen hinaus reicht ihr Bermögen nicht, innerhalb ihrer ift es von einbringenbfter Starte. Bon gemiffen Partien ber Ballabendichtung fann die Mufit nur burch biefes Mittel Besitz ergreifen. Soll also eine völlige Wiedergeburt jener in diefer stattfinden, fo ift tonbildliche Behandlung unerläßlich. Je nach bem Standpunkt nun, ben ber Componift bem Dichtungs-Object gegenüber einnimmt, wird ihre Urt verschieden fein. In ber eigentlichen Lyrik foll bie Empfindung alles Gegenständliche möglichft in ihren Erguß verflößen; Bildlichfeiten haben hier nur fo weit Statt, als fie bem lyrifchen Strom neue Quellen juführen. Der Ballabenfänger umichließt zwar auch mit einer Grundenipfindung das Ganze, läßt sich aber williger auf das Wesen der Objecte selbst ein. Noch weiter treibt die Entäußerung vom eigenen Ich der Dramatiker; er sucht im Wesen der dars gestellten Personen und Zustände völlig aufzugehen. Keiner von beiden kann der bildnerischen Kraft der Musik entrathen, aber in der Ballade ist sie durch eine lyrische Grundempfindung bestingt und gebunden, welche in der dramatischen Musik wegfällt.

In biefem Ginne hat auch Loewe feine Schilbereien angebracht. Gie find nicht bramatisch geschaut, ebenso wenig, wie dies bei Rede und Gegenrebe in den Balladen ber Fall ift. Bei lebendigem Bortrage läßt man fich hierüber leicht täuschen. Aber Loeme mar fein Dramatifer. Aus feinen Opern hat neuerdings Max Runge eine Angahl von Arien berausgegeben; ein bankenswerthes Unternehmen, welches aber für Loewe's Begabung, buhnenmäßige Charafterbilber gu zeichnen, boch noch nichts beweift. Satte er biefe befeffen, jo mare er mohl fein Balladencomponist geworden, wie umgefehrt Weber die Ballade, wenigstens bie burchcomponirte, gang bei Seite ließ, weil er nur bramatisch fühlte. Webers Situationsmalerei zeigt viel federe Striche und leuchtenbere Farben, vor Allem auch viel icharfere Gegenfate, als Loewe anwendet. Man merkt, baß fie frei und fichtbar fich vor uns bewegenden Menfchen und Borgangen gur Folie bienen foll. Auch von Webers Liebern mit Clavier gilt bies; fie haben in ber Mehrzahl einen bramatischen Charafter im engsten Wortverftande, und die Dufit ichließt fich ben Borgangen an, als ob man Perfonen auf einer Scene agiren fabe. Mancherlei fonnte Loeme für feine Zwede von Zumfteeg lernen. Ich glaube aber boch, bag Webers Borbild wichtiger für ihn geworden ift; abgesehen von der allgemeinen inneren Berwandtschaft beiber, läßt es sich aus ber schlagenden Deutlichkeit ber Bilber ichließen, die fich bei Loewe findet wie bei Weber, nur baß ber Balladencomponift fie bem Charafter feines Stiles angepaßt hat.

Raum gibt es etwas Genugreicheres, als die langen Galerien

Loeme'icher Ballaben grabe einmal zu biefem Zwede betrachtend ju burchwandern. Bor bem Reichthum ber Schilberungen fann man nur mit höchfter Bewunderung ftehen, befonders wenn man wahrnimmt, wie ungefucht, gleichfam felbstverftandlich in ihnen Mles fich einstellt. Welch ein unbeimliches Rafcheln und Raunen burchzieht ben "Erlfonig"; wie fteht bas lodenbe Gefpenft vor Augen, undeutlich, wie eine Rebelfaule, faft ohne Regung verharrend, nur einige Male ben Arm wie jum Wint erhebend; wie klingt fein Flüftern leidenschaftslos und boch bethörend! Ein gang anderer Ton, in bem die gitternde Seele bes geftorbenen Rindes vor ber Butte ber einsamen Mutter flagt, gartlich, hulfefuchend - ob je vorher ein Ausdruck gefunden war, wie hier ju ben Worten: "Draußen weht es fo kalt, braußen weht es fo graus?" - und boch nur Schatten von Empfindungen eines einst menschlichen, jett forperlosen Etwas, bas ber Wind über die nächtliche Saide weht ("Der fpate Gaft"). Wiederum anders fingt und tangt im "Berrn Dluf" Erlfonigs Tochter ; was hier ben Charafter ber Musik bestimmt, ift ber weibliche Zauber, ber ben ftarten Mann umftridt. Glang und Behagen vornehmer Tafelgafte malt ber Gingang bes Goethe'ichen Sochzeitliebes. Berolde unter Trompetengeschmetter feben wir ausreiten, um ber Königin Willen dem Bolt zu verfünden, raufchende Feftmufit, gleichfam ein ftolzer Marich mit melobischem Trio, schilbert ihre Bermählungsfeier ("Gregor auf bem Stein"). Wie feierlich durchklingt die Erzählung vom Tobe Heinrichs IV. ber Buls ber alten Raiserglode zu Speger; wie wimmert bas Armenfünderglödlein beim Sterben feines Sohnes. Unter erotisch gellendem Rriegslärm gieht ber Mohrenfürft gur Schlacht; von fern tont ber gurudgebliebenen Geliebten bas Rriegshorn, Die Nacht finkt nieder mit ihrem Thau, es fliegt ber Glühwurm, bie wilben Wüftenthiere regen fich in ber Rühle. Schwül drückt die Luft im blumengefüllten Gemach ber Jungfrau, die Geftalten ihrer Träume scheinen aus ihr herauszutreten: schlanke Frauen, ichwermuthige Jünglinge, Ritter, faiferliche Burbentrager, ftolze.

mohammedanische Krieger drängen sich im bunt verworrenen Buge babin. Um Tajo bas alte zerfallene Ronigsichloß ber Beftgothen; wir vermeinen dem Rünftler nachzufolgen durch den halb verschütteten Gang, welcher zur "Gruft der Liebenden" führt; oben im palmenumrauschten Gemäuer raftet ber Wanberer, die wilden Tauben flattern über ihm durch die Fenfterbogen, die Blüthen des Citronenbaums weben berab. Unter ichauerlich widernatürlichen Bewegungen sieht der Thürmer die Tobten Mitternachts über ben Grabern tangen; mit athemversegender Deutlichkeit wird uns vorgeführt, wie bas Gerippe am Thurm emportlettert, bis es bei bem erlojenden Glodenichlage flappernd in die Tiefe fturgt. Ergötlichst schwerfällig kommt die Glode bem firchenflüchtigen Rinde nachgewackelt; pfeifend wie bie Windsbraut jagt bas bierdurftige wilde Beer hinter ben angftlichen Rindern her, die der "getreue Ecfart" beruhigt. Luftiges Lagerleben im Beere Pring Eugens mit Marketenberichers und Soldatengefang, Kriegsbilber aus Friedrichs bes Großen Beit, und der alte Deffauer an der Leiche feiner Tochter, der nicht fo hart verfahren mare, wie ber "alte", gegen fein Bebet taube "Felbherr broben". Napoleons geifterhafte Beere gieben in "nächtlicher Beerschau" mit dumpfem Trommelichall unter ben Augen bes tobten Weltbezwingers vorüber. Durch die Bere von Endor beschworen, fleigt vor Caul, bem Ifraeliterfonige, ber Beift Camuels empor; Finfterniß umriefelt ihn, und wie Wind in Sohlenschlunden heult feine Rebe. Im belagerten Babylon ichwelgt der Wüftling Belfagar, eine gespenstische Sand erscheint und schreibt an die Wand fein Schidfal, und bas Grauen friecht heran und fpinnt um Ronig und Gelaggenoffen feine ungerreißbaren Faben.

Gine neue Welt ist hier aus der Phantasie eines Künstlers geboren, der sich ausschwelgen möchte in Vildern. Es ist zu verstehen, daß er auch in Gedichten, die nicht Balladen sind, mit Borliebe das Malerische hervorhebt, und daß er nach Gedichten sucht, die ihm dieses ungezwungen gestatten. Wie

Schubert neben bem rein lyrifden Gefang bie lyrifde Monobie, fo hat Loeme neben ber Ballabe bas mufitalische Gemälde gepflegt. Die oft componirten "Bilber bes Drients" von Stieglit gehören hierher. Bergleicht man fie mit Marschners Compositionen, so wird ber Unterschied zwischen lyrischer und bramatischer Malerei recht greifbar. Unübertrefflich ift in ben "Feuersgebanken" die beimlich schwelende Gluth, bas Leden, bas gierige Bungeln, ber Drang fich aus ben Banben ber Denfchbeit zu befreien und ihr Werk zu vernichten, vor die Phantafie gebracht. Gin andermal ift es bas Schaffen ber Beinzelmannchen, das Treiben der Lilienmädchen vom Mummelfee. Irgend ein niedlicher Elfe beschreibt fich feinen "tleinen Saushalt". Die heimgekehrten Schwalben erzählen bem nordischen Leng von ben wundersamen Dingen bes Gubens. Die "Elfenfonigin" ordnet in der Sommermondnacht ihre Gefpielen zum Tang. Der Geift eines Liebenden ichwebt nächtens zur Geliebten über Soben und Rlufte, und ber erfte Sahnenschrei ruft ihn ins Grab.

Da die Aufgabe ber Schilderung jumeift ber Clavierbegleitung zufällt, fo mare die Befürchtung nicht unbegrundet, daß der inftrumentale Theil bei Loewe den gesanglichen übermuchern und erstiden möchte. Das ift aber nicht ber Fall. Loewe fang felbft, zwar nicht mit großer Stimme, aber mit Schulung und Geschmad. Er hatte fich nach Righini's Methobe ju bilben gesucht; ein fleiner italianifirender Bug mag daber stammen, der sich auch zuweilen in melodischen Fiorituren und Schnörkeln außert, die ju bem volksthumlich beutschen Grundcharafter feiner Melobit nicht paffen wollen. Niemals wird bem Sanger fein gutes Recht verfürzt. Das Unterscheidende von Loewe's Claviersat läßt sich vielleicht jo am beutlichsten machen. Beethoven, Beber, Schubert, Mendelsjohn, Schumann waren fämmtlich auch große Claviercomponisten, Loewe bagegen nicht. Das Clavier rebet ihm nicht in dem Grade eine eigene Sprache, wie Jenen. Es war ber Dolmeticher feiner poetischen Phantafien; empfing es von diefen bas Beichen, jo bewies es, mas

es konnte, und das war viel; aber aus sich selbst heraus redet es nicht gern. Was man bei Beethovens, Schuberts, Schusmanns Gesängen symphonischen, bei manchen Weberschen Opernorchesterstil nennen kann, gibt es bei Loewe nicht. In diesem Sinne ist die Verbindung seiner Begleitung mit dem Gesange trot ihres großen Reichthums eine äußerlichere. Aber dies bedeutet keinen Tadel; der strophische Charakter der Balladen wäre rettungslos zerstört worden, hätte er bei der ungeheuren Fülle seiner malerischen Bewegungen diesen eine selbständigere Entwicklung neben dem Gesange erlaubt.

Reich mit jener Ginschränkung, neu an Figuren, Rlangfülle und Rlangreiz find auch bie Begleitungen feiner Lieber. Wenn man muftert, mas er an folden ichon in ben zwanziger Jahren bes Jahrhunderts geschaffen hat, wird flar, daß er darin feiner Zeit weit voraus gewesen ift. Unter ben Liebern find viele von außerordentlicher Schönheit. Daß die Erfindungstraft fich am ftartften außert, wenn bas Lieb, ohne ichon Ballabe gu werben, boch etwas mehr gegenständlichen Gehalt hat, als gewöhnlich, erklärt sich aus Loewe's ganzer Gigenthumlichkeit. Es ift nicht ju fagen, wie bas "Ständchen" von Uhland und Ruglers Scene eines Tobtentanges geiftreicher und ichoner hatten componirt werden können. Trat er bennoch als Lyriker niemals recht auf den erften Plan, fo find baran zunächft feine eigenen Balladen fould, jugweit eine gewiffe engere Begrengtheit bes Empfindungsausdrucks. Die volksthümliche Melodie ftand ihm in ihrer gangen Bergigkeit gu Gebote, über ihr Gebiet hinaus fteigert und verfeinert er ben Ausbrud mit Glud in bas Gebiet bes Barten, Rührenden, Träumerischen. In die Tiefe der Leibenschaften hinabzufteigen gelingt ihm schwer. Auf bem Ballabengebiet ift bas anders; mer feben will, wie er ba erschüttern fann, betrachte ben britten Theil bes "Gregor auf bem Stein". Hier ift er in bem Reich, bas er beherrscht; feine Lyrik mußte neben ber Schumannichen verblaffen; aber mas vollgewogen an ihr ift, wird ichon wieder zu Ehren fommen.

Loewe hat Balladen componirt fein ganzes Leben hindurch; die letten find ein Jahr vor feinem Tobe erschienen. Indeffen gewiffe Perioden laffen fich boch unterscheiben. Gine erfte langere Paufe tritt 1827 ein, und mas von 1818 bis hier geschaffen wurde, trägt einen vorwiegend nordischen Bug. Ich übersebe nicht, daß in diefe Beit auch die "Bebräifchen Gefänge" fallen; aber es ift Byrons Poefie, und ware es nicht, so wurden boch bie brei in ihnen enthaltenen Ballaben bie Wagichale gu Ungunften ber nordischen nicht beschweren. Die Form hat er endgültig festgestellt, und auch die Rraft ber Erfindung ift später wohl kaum höher gewachsen. Für die Romantit der nordischen Elementargeisterwelt und Sagen hat er Klänge und Weisen gefunden, die den Charafter berartiger Schöpfungen in Deutschland bauernd mitbestimmt haben. Gine zweite Periode beginnt 1830 und erstreckt sich bis gegen 1840. In die Zwischenzeit fallen größere Instrumentalwerke und bas Dratorium "Die Berftorung von Jerufalem". Die Beschäftigung mit ihnen mag bem Componiften jene gelaffenere Rube des Meifters gegeben haben, die man den Balladen der zweiten Beriode wohl anfühlt. Bierzehn Goetheiche Balladen gehören ihr an, mahrend die erfte Periode von Goethe nur den "Erlfonig" aufweift. Außerdem aber wendet sich Loewe in dieser Periode der Legende zu, die er als eine besondere Art der Ballade liebevoll pflegte. Nicht weniger als beren zwölf entstanden im Jahre 1834, bagu famen bis 1840 noch weitere acht. Niemand, ber Loeme's ganges Wefen begreifen will, dürfte verfaumen, fich die Legenden innerlichst anzueignen. Sind sonft bei den anderen Romantifern immerhin verwandte Stimmungen angutreffen, wenn ichon ihre Ausprägung burch Loewe eigen genug ift - etwas, bas fich ben Legenden von fern vergleichen ließe, gibt es in der deutschen Musik überhaupt nicht. Die einfältig fromme Weise und rührende Rindlichfeit bergestalt mit Phantaftit mischen zu können, bazu bedurfte es eben gerade einer Natur, wie die feinige war. Empfindungen wie unter bem Weihnachtsbaum beichleichen die Bhilipp Epitta, Mufifgeichichtliche Muffate. 29

Ceele bes Borers. Da ift bie Jungfrau, die im Walbe fich verirrt, unter bem Schute ber Engel ichläft und von einem Birichlein heimgetragen wirb. Da ift bas frierende, verwaifte Rind, bas am Chriftabend bie Gaffen burcheilt, auf bie ber Glang ber Lichterbäume hinausstrahlt, und bas von Engeln facht emporgehoben wird in die ewige Beimath, um bort fein schöneres Weihnachtsfest zu feiern. Gin frommer Landmann ladet fich ben herrn Chriftus als Conntagsgaft; ein armer Greis tritt bei ihm ein, . und er erfennt, daß in diefem ber Beiland feine Bitte erfüllt. Gin häßliches Magblein trifft Maria und das Chriftustind auf der Flucht; es labt fie mit Milch und bergt ben Knaben; ju Saufe angekommen, tritt fie jum Brunnen, und ein in Schönheit verwandeltes Geficht ftrahlt ihr entgegen. Der heilige Johannes findet ein Würmlein am Wege, er rettet und fegnet es; ba fangt es an zu leuchten und zieht wie ein Stern burch die Nacht. Aber auch Ernft und Tragit haben in den Legenden Plat: ber ewige Jude findet im Gebet por dem Kreuze den endlichen Frieden, Nepomut, von den henkern König Wenzels in die Molbau gefturgt, wird von den Wellen fanft babingetragen, unter Gefang löft fich fein Geift vom Rörper und ichwebt aufwarts. Das machtigfte Werk ift unftreitig "Gregor auf bem Stein", aber auch bie Legende in Goethe's "Paria" ift an reizenden und erschütternden Momenten reich, und im "großen Chriftoph" find Frommigfeit und humor zu einem unvergleichlichen Meifterftud verbunden.

In diese zweite Periode fällt auch eine Reihe von polnischen Balladen des Adam Mizsiewitsch, die Loewe in Blankensee's Nebersetzung componirt hat und die theilweise zu seinen schönsten gehören. Einmal in die polnische Sphäre hineingerathen, ließ er ihnen den von Ludwig Giesebrecht gedichteten Balladenkreis "Esther" noch in demselben Jahre (1835) folgen. Daß Balladen ganz dialogisch verlaufen können, ist bekannt; es braucht nur an Uhlands "Schloß am Meer" erinnert zu werden. Etwas Anderes ist es noch, wenn man den Berlauf der Begebenheiten

burchaus, ober fast burchaus, burch ben Mund ber miterlebenden Sauptperfon erfährt. Bier muß bie Mufit einen subjectiveren Charafter annehmen, ber leicht über die Grenzen bes Ballabenmäßigen hinausgreift. Loewe hat mehrere folder Gebichte componirt. Schon Platens "Bilgrim vor St. Juft" fann babin gerechnet werben, boch ift hier ber Ballabenton mit meifterlicher Sicherheit festgehalten, und wer beffen eigenes Wefen fich recht einleuchtend machen will, vergleiche biefes Stud mit Schuberts Monodie "Die junge Nonne". In "Efther" hat ihn jene Sicherbeit bisweilen verlaffen, jum Theil find es Arien, die die Geliebte König Rafimirs von Polen fingt. Gin anderes, nur um ein Jahr älteres Wert, "Der Bergmann. Gin Lieberfreis in Ballabenform" ift ftileinheitlicher, mas allerdings burch bie Dichtung erleichtert wurde. 3ch berühre dieje Dinge, weil fie ein afthetisches Problem einschließen, das feine ganze Bebeutung erft dann hervorkehrt, wenn die Form der Ballade auf ein anderes Gebiet übertragen wird, als bes Gejanges einer Stimme mit Clavier.

Will man die Periodifirung noch weiter fortsetzen, so wurde ein dritter Abschnitt von den Jahren 1843 und 1847 eingeschloffen werben, und ber vierte und lette erftredte fich von 1850 bis jum Ende. Immer fehrt nach ziemlich gleich langen Rubepaufen ber Deifter zu feiner Lieblingsgattung gurud. In manden Ballaben ber vierziger Jahre: im "Bring Gugen", bem "Mohrenfürften", "Tod und Tödin", "Guesta", ber "verfallenen Mühle", fließt die Erfindung fo reich, wie je in den besten Stüden früherer Beit. Aber bie Gaben, mit benen er fich einstellt, werben feltener. Bon ben Werken bes Alters hat ber "Archibald Douglas" noch einen großen und nachhaltigen Ginbrud gemacht; ich glaube, daß man diefe mehr effect- als gehaltvolle Ballabe überichatt, jedenfalls beweift fie aber mit mehreren anderen, daß Loewe sich auch jest noch lange nicht verausgabt hatte. Wenn man feine außeren Lebensverhaltniffe in Betracht gieht, ericheint dies merkwürdig genug. Bon 1820 an faß er in Stettin, einer vom Kunstverkehr abgelegenen Stadt, als Musikdirector, Organist und Symnasialmusiklehrer. Gine bescheidene Position, und die Organe, durch die er wirken konnte, das Publicum, das ihn verstehen sollte, mußte er sich erst erstehen. Die Kunstreisen, auf denen er seine Balladen vortrug, genügten nicht, um ihn mit der Musikwelt draußen in dauerndem anregenden Berkehr zu erhalten. Gine Kraft, die unter solchen Berhältnissen bis ans siebenzigste Lebensjahr hin nicht versiegt, mag man wohl eine seltene heißen.

V.

Wenn in der Kunstgeschichte etwas Neues hervorgetreten ist, so fragt man nicht nur, woher es kam, sondern auch wohin es geht. Was ist aus Loewe's Ballade geworden unter den Händen späterer Künstler, oder haben sie die Hände überhaupt davon gelassen? Singangs wurde festgestellt, daß die Theilnahme für sie in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts rasch erstaltet sei. Daran müssen die Künstler, welche gegenwärtig das Ohr des Publicums haben, selbst mit schuld sein; "sie sinkt mit euch, mit euch wird sie sich heben", gilt in etwas verändertem Sinne auch von diesem Fall.

Indessen so ganz summarisch läßt sich doch vom Niedersgang der Ballade nicht sprechen. Es verzweigen sich in ihre Schicksale sogar allerhand Fragen, die einmal für die Zukunft der deutschen Tonkunft von hoher Bedeutung werden könnten.

Unter den Führern der jüngeren Romantik — schwächere Geister, wie Reißiger und Andere, seien hier bei Seite gelassen — steht Mendelssohn der Ballade am fernsten. Merkwürdig ist das, da Loewe gerade mit Berlin noch die lebhafteste Fühlung besaß, wie denn auch seine Musik von König Friedrich Wilhelm IV. besonders geliebt wurde, und da gewisse Sigenschaften seiner phantastischen Bilderwelt verwandte Neigungen bei Mendelssohn wecken mußten. Aber die Thatsache steht fest, daß Mendelssohn

fein Werk in ber Loewe'schen Form ber Ballade für eine Singftimme und Clavier geschaffen hat.

Anders verhalt es fich mit Schumann. Wir miffen, mit welcher Sympathie er bem großen Talente bes alteren Deifters entgegengefommen ift. Er hat auch felbft Ballaben componirt, ein Ditsend etwa. Aber nur einige bavon zeigen Loeme's Stil: die "Löwenbraut", die "beiden Grenadiere", die "Frühlingsfahrt", "Blondels Lied", die letten beiden mohl am reinften. Auch die "feindlichen Brüder" fonnte man noch einbeziehen; baß die Gedichte von ihren Verfaffern jum Theil Romangen genannt werben, barauf fommt gegenüber ben icharf ausgeprägten Merkmalen ber mufikalischen Ballabe nichts an. Die übrigen aber haben andere Formen. Im "Walbesgefpräch" und "Schatgraber" berricht bas Renaiffance- Princip von Cat, Gegenfat und Wiederholung, in bem gewaltigen "Belfatar" die Form einer nach Zwischenfägen ftets wiederkehrenden Sauptpartie. 3m "Sandicuh" ift jebe Strophe neu componirt; man murbe fagen fonnen, daß die Methode von Zumfteegs "Lenore" hier befolgt fei, bote Schumann wirklich Melobien und nicht nur ariofe Phrafen. Geine beclamirten Ballaben mit melobramatifcher Begleitung, "Schon Bedwig", "Baibefnabe", "Flüchtlinge" weifen jogar auf Rungen gurud. Im Gangen ift ber Ginbrud biefer, daß bei Schumann die Ballade fich im Auflösungsproceg befindet.

Brahms endlich, um bis auf die jüngste Gegenwart herabzugehen, hat nach der Ballade nur wie im Borüberstreisen die Hand ausgestreckt. Seinen durchdringenden Blick für Formeigenthümlichkeiten hat er auch hier bewährt: der "Edward" und die "Walpurgisnacht", beide dem älteren Meister wie absichtlich nachcomponirt, wahren streng seine Form. Der pittoreske Zug sehlt ihnen, wie auch Schumann diesen vermissen läßt. Sichendorssungen und Ritter", eine Ballade, die Loewe sicherlich als solche, das heißt für eine Stimme componirt haben würde, ist von Brahms als Duett behandelt. Auch in den Bortrag der andern beiden Balladen theilen sich zwei Stimmen, was gegen Loewe's

Grundsatz gewesen wäre. Dessen Forberung ging sogar dahin, daß der Balladensänger sich auch selbst am Clavier begleite, was für den Bortrag durchaus nicht unwesentlich ist. Der Sänger wird dadurch in einen Zustand der Gebundenheit gesetzt, der ihn zwingt, im Ausdruck Maß zu halten, und namentlich den Affect redend eingeführter Personen nicht zu übertreiben. Charafteristik sollte da sein, selbst mimische Mittel hat Loewe, wie mir sein Schüler Kurth in Bremen seiner Zeit erzählte, beim Bortrage nicht verschmäht. Aber alles Das sollte auf Andeutungen beschränkt bleiben. Steht der Sänger selbständig neben dem Spieler, so ist die Gesahr vorhanden, daß er für seinen Theil zu viel thut, und sind es gar zwei, so ist es fast unvermeidlich, daß sie in den Stil der dramatischen Scene verfallen.

Es kann vorkommen, daß Formen der Gesangsmusik auf instrumentale einwirken. Für das Umgekehrte hat unser Jahrshundert Belege genug erbracht; Beispiele für jenen andern Borgang bietet das vorige Jahrhundert. Ist etwa solches auch bei der Loewe'schen Ballade geschehen? Nur soweit es sich um die Uebertragung gewisser Stimmung handelt. Instrumentalballaden und Legenden für Clavier, für Bioline, Biola, auch für Orchester gibt es. Aber ihr Stammbaum führt den Forscher endlich auf die Instrumentalromanze zurück, die von Mozart ihren Ausgang nahm.

Soweit hat die Neberschau wenig Positives ans Licht gestördert. Erstorben ist der Drang zur Balladencomposition noch nicht, dies beweisen unter andern Martin Plüddemanns Arbeiten; jedoch liegt es nicht im Plan, die Werdeprocesse unserer Zeit in den Kreis der Betrachtung zu ziehen. Aber von Loewe's Ballade geht noch ein anderer Weg aus, und diesen hat er selbst gewiesen. Bekanntlich hatte Goethe eine "Erste Walpurgisnacht" gedichtet und sich dazu der Cantatensorm bedient. Loewe hat sie 1833 als "Ballade" componirt, aber, nachdem er sich ansänglich nur auf Clavierbegleitung beschränkt hatte, hernach großes Orchester an ihre Stelle gesett, welches den

Sologesängen und Chören erst festen Grund, den Tonsmalereien die rechte Eindringlichkeit verleiht. In eine neue Gattung wollte er damit nicht übergetreten sein; deutlich kann man sehen, wie er sich bemüht, seine Balladenmethode auch hier anzuwenden, obwohl die Fügung des Gedichts ihr widerstrebt. Aber die Brücke zum Oratorium war geschlagen, und auf sie ist er alsbald getreten.

In der Oratoriencomposition war Loewe damals fein Reuling mehr. Er hatte 1829 eine "Berftorung von Jerufalem" in die Deffentlichkeit gebracht und war ichon feit 1824 mit einem Werk beschäftigt, bas die wichtigsten Greigniffe aus ber Geschichte Chrifti und feiner Junger im Anschluß an Die Fefte bes Rirchenjahres oratorienmäßig behandelte. Seine amtliche Stellung fowohl, wie fein religiofer Sinn mußten ihn gum Oratorium loden; die Unschauungen jener Beit machten zwischen religiöser und firchlicher Mufit feinen Unterschied, mas entschuldbar scheint, ba ein evangelisch-firchlicher Musikstil überhaupt nicht mehr bestand. Geiftliche Dratorien hat er fpater noch mehrere geschrieben, doch die "Zerstörung" wollte ich zu diesen nicht eigentlich gerechnet haben. In einzelnen Bügen bas große Talent und den geiftreichen Ropf feines Schöpfers verrathend, ist dieses Dratorium als Ganzes doch eine stilistische Unmöglichfeit, in dem Opernmelobien und Theatereffecte mit ben Formen funftvoll und ftreng gearbeiteter Chormufit zu einer gezwungenen Berbindung fich haben bequemen muffen. Diefer Weg führte in die Wildniß, aber nicht jur Bobe des 3beals. Beffer follte es ihm von der Ballade oder Legende aus glücken. Die Dichtung Biefebrechts von ben "Sieben Schläfern" ift eine folche. Beit ber Chriftenverfolgungen unter Decius flüchten fieben Sohne eines vornehmen Ephefers, die dem neuen Glauben anhangen, in eine Gebirgshöhle, werden bort entbedt, eingemauert und von ben Chriften als Märtyrer verehrt. Rach 190 Jahren, ba inzwischen das Chriftenthum herrschende Religion geworden, wird die Sohle geöffnet, und man findet die fieben Bruder lebend

und in dem Wahn, nur eine Nacht durchichlafen zu haben. Loewe componirte das Oratorium 1833 in demfelben Jahre, wie Goethe's "Walpurgisnacht", und ein Jahr bevor er fich mit ganzer Kraft auf die legendenhafte Ballade warf. Wie biefe Dinge zusammenhängen, fieht Jeber. Auch bas burch einen ergablenden Prolog eingeleitete Oratorium "Johann Suß", bas, um den schwächlichen "Gutenberg" zu übergeben, neun Sahre nach ben "Sieben Schläfern" erichien, barf nur als erweiterte Ballade aufgefaßt werden. Ihre Merkmale find leicht zu finden. Sie liegen in dem Genrehaften der Empfindungen, der Kleinheit ber Formen, und ber Inrifden Stimmung, welche farbig um die Greigniffe fpielt, anftatt fie durch ihre eigenen Contouren wirfen gu laffen. Das technische Ruftzeug für ein Oratorium im großen Stile Sandels ober Sandns fehlte Loeme wohl nicht; er war aus Türks foliber Schule hervorgegangen und hat augenscheinlich mit großem Fleiße seine Geschicklichkeit als Componist nach ben verichiedensten Seiten entwickelt, auch nach folchen, welche die bamalige Zeit noch wenig würdigte. Aber ben Blick für größere mufitalische Berhältniffe hatte er, mit der ftrophischen Ballabencomposition lebenslang vorwiegend beschäftigt, nicht genügend ausgebildet. Die Mittel bes Sologesangs, Chors und Orchefters mußte er nicht in entsprechenber Breite gu verwenben.

Loewe's balladische Oratorien haben sich nicht halten können, trot der Menge musikalischer Schönheiten, geistreicher Einfälle und einzelner Würfe von packender Neuheit. Aber sein Berdienst als Pfadsinder wird dadurch nicht geschmälert. Der Erste, den wir auf seinen Bahnen sinden, ist verwunderlicherweise Mendelssohn. Seine allbekannte Composition der Goethe'schen "Walpurgisnacht" ist zwar im ersten Entwurf älter als die Loewe'sche, aber ihre endgültige Gestaltung fand erst neun Jahre nach dieser statt, und daß er in seinem Bannkreis sich bewegte, zeigt deutlicher als alles Andere der Umstand, daß er sein Werk, Goethe's Borschrift entgegen, nicht Cantate, sondern Ballade nannte. Schumann folgte 1843 nach mit "Paradies und Peri",

Sade 1846 mit der "Comala". Beide haben dann die Arbeit in dieser Richtung mit Eifer fortgesetzt: der Däne mit "Erlstönigs Tochter", den "Kreuzfahrern" und andern Werken gleichen oder ähnlichen Stils, der Deutsche mit der "Rose Pilgerfahrt", den Balladen "Königssohn", "des Sängers Fluch", "Page und Königstochter", "das Glück von Sdenhall". Componisten geringerer Kraft haben sich ihnen angeschlossen.

Daß bas Dratorium als Runftgattung fich mit ber Ballabe nabe berührt, ift leicht zu feben. Bei beiden handelt es fich um bedeutende oder boch intereffante Begebenheiten, beren Iprifcher Gehalt burch die Mufik entbunden werden foll. Welchen Lebensfreisen diese Begebenheiten entnommen werben, ob ber beiligen ober profanen Geschichte, ob ber Sage ober bem Raturleben, ift diefer Forderung gegenüber gleichgültig. Dem Dratorium war von feiner Entstehungsgeschichte ein gewiffer erbaulicher Bug anhaften geblieben; fonft haben die Italiener, haben nach ihnen Sändel und Sandn von ihrer wohlverbrieften Freiheit immer Gebrauch gemacht, fich die Stoffe gu holen, von welchen Gebieten fie wollten. Auch ber erbauliche Charafter ift für bie Gattung, wenn man die Cache rein afthetisch betrachtet, unwesentlich. Nur eine gewisse Wichtigkeit und Große des Gegenstandes ericheint nothwendig, wenn man zu feiner musikalischen Behandlung die gefammten Dachte ber Tonfunft: Colo, Chorgefang und Orchefter, aufbietet: bas Dargestellte muß zu ben barftellenden Mitteln im Berhältniffe fteben. Naturgemäß werden bie geeigneten Stoffe leichter im Gebiete ber beiligen Geschichte ober Legende gefunden werden, ba biefe ungezwungen zu dem Göttlichen in Beziehung gefest und fo ins Erhabene gesteigert werden können. Aber wer ben richtigen Blick hat, findet fie auch anderswo: die Besiegung ber Römer burch Arminius, die Romfahrt eines beutschen Seerführers, die Entbedung ber neuen Welt, auch Sagen bes claffischen Alterthums wie "Amor und Pfnche", Thaten und Erlebniffe antiker Belben, wie Obnffeus und Achilleus, find ficherlich für bas Oratorium ober die Ballabe

im größten Stil würdige Objecte, und Goethe hat in der "ersten Walpurgisnacht" gezeigt, wie auch die Welt heidnischen Göttersglaubens zu diesem Zwecke fruchtbar gemacht werden kann. Ist doch auch nur zu wünschen, daß die Tonkunst nicht außerhalb unseres, gegen früher so mächtig erweiterten Anschauungskreisesstehen bleibe; die Folge würde sonst sein, daß sie die Fühlung mit dem Leben und damit ihre eigene Wirkungskraft einbüßte.

Die Schwierigfeiten, welche ju überwinden find, um gu einer feststehenden Form bes balladischen Dratoriums zu gelangen, icheinen hauptfächlich in zwei Dingen gelegen zu fein: in ber Geftaltung ber Dichtung und in ber Berwendung bes Cologesanges. Es ift ausgeschloffen, daß ber Mufiter die fertige Ballade des Dichters hernimmt und componirt, wie es bei Einzelgesang mit Clavier geschieht. Ausnahmsweise fann bas Unternehmen einmal gelingen, wie es bei Bruchs "Schon Ellen" gelungen ift. Aber im Allgemeinen find die musikalischen Mittel, welche in Bewegung gefett werden follen, viel gu ichmer und wuchtig, bedürfen baber von Seiten bes Componiften einer viel ju großen Umficht in ber Abwechslung und Abtonung ihres Gebrauchs, als daß ber Dichter ihm nicht nach diefer Richtung hin vorarbeiten mußte. Wie zwischen Erzählung und perfonlicher Rebe ober Dialog abzuwechseln ift, wann die Erzählung einem Einzelfänger ober bem Chor zufällt, ob überhaupt nicht bie Ergählung als folche auszumerzen und ber thatfachliche Stoff in den Dialog einzuarbeiten fei, find Fragen von Wichtigkeit, deren Lösung wohl nur durch lange Pragis herbeizuführen märe. Es ift ber unermegliche Bortheil, in bem fich bas alte italienischdeutsche Oratorium dem neuen Balladen-Oratorium gegenüber befindet, daß jenes sich auf eine mehrhundertjährige bewährte Tradition ftuten fann, mahrend für diefes die poetische Technif erft geschaffen werben muß. Bei folden Unfangeversuchen geht es ohne Miggriffe niemals ab. Das reichfte und genialfte Werk ber neuen Gattung, Schumanns "Paradies und Peri", weiß bavon ju fagen. Es fann feine iconere Dlufit geben als biefe,

aber ihre Gefammtwirfung ift ftumpf, weil die Disposition der Begebenheiten und ber Darftellungsmittel nicht völlig gelungen Auch der Einrichtung der von Schumann componirten ift. Balladen Uhlands und Geibels fühlt fich ber Zwang an, ber baburch entstehen mußte, bag man fich mit abgeschloffenen Dichtungen wohl oder übel abzufinden hatte. Bollftandig gelungen ift die Formung eines Balladenstoffes zu einem oratorienhaften Text bis jest eigentlich nur einmal, in Goethe's "Walpurgisnacht", und mit Mendelssohns Mufit, die berjenigen Loewe's an Reichthum und breit entwickelten Formen weit voranfteht, barf fie vorläufig als bas Mufterwerk ber Gattung gelten. Goethe's "Rinaldo", icon von Brahms componirt, und Gabe's "Comala", in neuefter Zeit auch Rheinbergers "Chriftoforus" tommen bem Ibeale wenigstens nahe, bas wir uns von ber Sattung zu machen geschichtlich und afthetisch berechtigt find.

Das alte Dratorium ift von ber bramatifchen Mufif ausgegangen. Es hat fich mehr und mehr ins Charafteriftisch-Lyrische hineingebildet, und Bandel hat diefen feinen Stil endgultig feftgeftellt. Aber ber äußere, brama-ahnliche Buschnitt ift in ben meiften Fällen fteben geblieben. Nicht erzählte, fondern gleichfam erlebte Begebenheiten werben uns vorgeführt; Ginzelfänger und Chore mirten unter ber Daste bestimmter Berjonlichfeiten. Diese Scheindramatit hat einen tiefen mufikalischen Grund. Sie ift bas einzige Mittel, ben menichlichen Gefang für fünftlerische Zwede voll zur Ausnugung zu bringen. Unwillfürlich fteht ber Sanger einem nur referirenden Terte mit einer gewiffen Ruhle ber Richtbetheiligung gegenüber. Erft wenn ihm die Fiction gestattet ift, sich mit einer bestimmten Perfonlichkeit eins gu wiffen, entfaltet er die volle Lebhaftigfeit und Durchgeistigung bes Ausbrucks, beren bas menschliche Organ fähig ift und burch die es feine Ueberlegenheit über die instrumentalen Organe größtentheils zu behaupten hat. Dies hat niemals Jemand beffer gewußt als ber Italiener; er murbe verlegen fein, mas er zu erzählend lyrischem Gefange, wie er in "Paradies und

Peri" sich lang hingestreckt, für eine Miene aufsetzen soll, da er boch selbstverständlich etwas darstellen will.

Beim balladischen Oratorium liegt die Sache umgekehrt. Nicht das Drama mar zuerft ba, sondern die epische Erzählung; fie muß, wenigstens in einigen Theilen, gur Scheindramatit erhoben werben, foll anders die volle mufikalische Wirkung fich einstellen. Gelingt bies bem Dichter, fo fteht ber Mufiker vor ber neuen Aufgabe, wie bergleichen Partien zu componiren find. Ins Opernmäßige barf er nicht verfallen; Loewe ift in biefer Beziehung ein warnendes Beifpiel; er fühlte fich nicht ficher auf ber Grenze, die bier zwischen ben entgegengesetten Gattungen hinläuft, er schädigt durch theatralische Arien ben Ginbrud feiner Balladen-Dratorien, wie er benn felbft in einftimmigen Balladen wie "Efther" in ben Opernftil hineingerath. Die alten Sologefangsformen find beutzutage faft untergegangen, die Arie fowohl wie das Recitativ. Man kann bas tief beklagen, ändert aber badurch an ber Thatfache nichts. Ich glaube indeffen, baß die Arie, die den stärksten individuellen Bortrag verlangt, für ben Ginzelgefang in ber Ballabe auch nicht die richtige Form wäre; nach der ganzen Entwicklung unferer Mufit und nach der Entstehung ber neuen Gattung felbst fonnte es wohl nur bas Lied fein. Auf diefen Ausgangspunkt blidend, ichiene uns auch bas Recitativ entbehrlich, infofern es im alten Dratorium ben Faben ber Thatfachen fpann, an bem fich die Tonbilder aufreihen. Der Ballade ift ein fprunghaftes Wefen eigen; fie liebt es, die Sauptereigniffe hinzustellen und überläßt deren Berbindung der Phantafie des Hörers. So können auch Tonwerke einheitlich und befriedigend wirken, die nur eine Reihe von Bilbern vorüberführen, zwischen benen ein loser Zusammenhang besteht. Bruchs "Scenen aus ber Frithjoffage" erharten biefe Möglichkeit nachbrudlichft; ihre Verbindung ift fo loder wie nur bentbar, ber Rhythnus des Contraftes, in dem fie fich abspielen, ift ihr vornehmftes einigendes Band; biefer ift ftart genug, um gufammen mit bem inneren Gewicht ber einzelnen Tonbilber bem Werke nun schon dreißig Jahre lang einen Shrenplatz zu gewähr- leiften unter den Compositionen gleicher Gattung.

Aber freilich, daß wir deshalb nun verzichten wollten auf die Kunstformen einer großen Bergangenheit, möchte ich damit nicht gesagt haben. Etwas Neues ist im Werden, aber es kann werden, ohne daß mit dem gebrochen würde, was früher bestand. Als Johann Adam Hiller seine ersten Liederspiele schrieb, wäre wohl Niemand kühn genug gewesen, zu prophezeihen, daß nur dreißig Jahre später auf demselben Boden eine "Zauberslöte" und nach abermals zehn Jahren ein "Fidelio" erwachsen würde. Das konnte geschehen, weil das strebkräftige Neue mit dem bewährten Alten eine Mischung einging, die beide stärkte. Vielleicht ist es dem zwanzigsten Jahrhundert vorbehalten, auf anderem Gebiete Aehnliches zu erleben.

Doch das sind Zukunftsgedanken, und die Gestaltung unserer musikalischen Zukunft ruht nicht bei den Historikern, sondern bei den Künstlern.

